

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7,
viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.

Das „Neue Pester Journal“ erscheint
täglich, auch an Montagen.

Redaktion und Administration:
Leopoldst. Kirchenplatz Nr. 2.

Einzelne Nummern 4 kr.
Inserate nach anliegendem Tarif.

Derby und Gortschakoff.

B u d a p e s t, 27. Juni.

Die vielbesprochene Korrespondenz zwischen Lord Derby und dem Fürsten Gortschakoff, als deren Vermittler der russische Botschafter in London, Graf Schwaloff, fungirte, liegt nunmehr in ihrem Wortlaute vor und besitzen die beiden „Briefe“ jedenfalls eine hervorragende politische Wichtigkeit. Die Leiter der englischen und der russischen auswärtigen Politik erklären einander mit seltener Offenheit die Grenzlinien ihrer beiderseitigen Interessensphären. Die Anregung hierzu ging bekanntlich von England aus, das zur Vermeidung „aller Mißverständnisse“ dem russischen Kabinete die Hauptpunkte der englischen Interessen bezeichneter. Diese Punkte hat uns schon der Telegraph mitgetheilt; aus dem Wortlaute des Derby'schen Briefes erfieht man jedoch deutlich die Einfenleiter, in welcher England diese Punkte zu vertreten, eventuell zu vertheidigen entschlossen ist. Voran stehen der Suez-Kanal und Egypten; den Versuch einer Absperrung, polizeilichen Ueberwachung oder Besitzergreifung der Einfahrt des Ersteren, sowie einen Angriff oder eine Okkupation des Letzteren würde England als mit der Fortdauer seiner Neutralität für unvereinbarlich betrachten. Milder ist sein Vorbehalt bezüglich Konstantinopels; da heißt es nur, daß die Regierung Ihrer britischen Majestät „nicht geneigt wäre, es gleichgiltig zu betrachten, wenn diese Hauptstadt, deren Lage besonders wichtig ist, in den Besitz einer anderen Macht gelangen würde.“ Von einem Aufgeben der Neutralität ist hier schon keine Rede. Noch weniger ist dies bezüglich des Bosporus und der Dardanellen der Fall. Lord Derby bemerkt hier nur, daß die bestehenden Verträge „zweckmäßig und heilsam“ seien und sich nach Auffassung der englischen Regierung gegen eine wesentliche Abänderung jener Vereinbarungen „ernste Einwendungen“ würden erheben lassen. Nebenbei wird endlich des persischen Golfes gedacht, den zu schützen eine Pflicht Englands wäre.

Nach dieser Umschreibung der Interessen der britischen Macht bilden also nur der Suez-Kanal und Egypten jene Punkte, bei deren Bedrohung England aus seiner Neutralität heraustreten würde, und wobei ein materieller Konflikt mit Rußland besorgt werden könnte. Fürst Gortschakoff erklärte deshalb auch diesbezüglich, daß Rußland die Schifffahrt auf dem Suez-Kanal „in keiner Weise blockiren, unterbrechen oder bedrohen“ werde, und zwar nicht deshalb, weil dieser Kanal ein „englisches Interesse“ sei, sondern weil es den Kanal als „ein internationales Unternehmen“ betrachte. Lord Derby wird den hier versetzten Seitenhieb herausgeföhlt haben. Interessant ist die Neußerung Gortschakoff's bezüglich Egyptens, das ein Theil des türkischen Reiches sei und dessen Kontingent gegen die russische Armee kämpfe. Rußland könnte sich daher als im Kriege mit Egypten befindlich betrachten; aber der Czar ist großmüthig und human; er will „weder die in jenem Lande engagirten europäischen Interessen im Allgemeinen, noch diejenigen Englands im Besonderen bedrohen“. Egypten bleibt somit ebenfalls außerhalb des Kreises der kriegerischen Operationen Rußlands.

Auf solche Weise sucht Fürst Gortschakoff den beiden hauptsächlichsten Besorgnissen Englands zu begegnen, das auch hinsichtlich des persischen Golfes und der Straße nach Indien beruhigt wird. Anders stellt sich die Sache in Bezug auf Konstantinopel und die Dardanellen. Lord Derby erklärt, dem Uebergang dieser Stadt in den Besitz einer anderen Macht nicht gleichgiltig zusehen zu können, und beruft sich dabei mit besonderem Nachdruck auf das „Ehrenwort“, welches Kaiser Alexander in Livadia gegeben, daß er „nicht die Absicht habe, Konstantinopel zu erwerben“. Dieses Ehrenwort des Kaisers wiederholt auch Fürst Gortschakoff: eine „Erwerbung“ dieser Hauptstadt liege nicht im Sinne des Czaren. Damit ist jedoch eine Belagerung, Eroberung und zeitweilige Besetzung dieser Stadt nicht ausgeschlossen, denn der russische Reichszantler meint: „die Zukunft Konstantinopels sei auf jeden Fall eine Frage von gemeinschaftlichem Interesse, welche nicht anders als durch ein all-

gemeines Einverständnis gelöst werden könne“ und wäre, falls der Besitz dieser Stadt in Frage käme, nicht zuzugeben, daß sie irgend einer europäischen Macht angehöre.

Zwei Dinge sind hier wohl zu beachten: erstlich die Ablehnung der Frage bezüglich Konstantinopels als einer rein englischen Angelegenheit und zweitens die Berufung auf das „allgemeine Einverständnis“, welche Berufung auch bei der Bosporus- und Dardanellen-Frage wiederkehrt. Diese letztere Frage will Rußland jedenfalls in Anregung und zur neuen Regelung bringen. Indem es aber in diesen Fragen das spezifisch englische Interesse zurückweist und sich auf die Antheilnahme der „ganzen Welt“ bezieht und zugleich eine „gemeinsame“ Lösung anruft, schafft Rußland sich die günstige Position, nach wie vor den Schein einer Vertretung der europäischen Interessen in Anspruch zu nehmen und dem egoistischen England gegenüber, das nur auf seine eigenen Interessen bedacht ist, die „Hochherzigkeit“ des Czaren im schönsten Lichte erscheinen zu lassen.

Lord Derby hat aber in seinem Briefe noch ein Moment aus dem Versprechen des Kaisers Alexander zu Livadia herührt; nämlich jene Erklärung, daß „Rußland, wenn die Nothwendigkeit es erheische, einen Theil Bulgariens zu besetzen, dies nur provisorisch und auf so lange thun würde, bis der Friede und die Sicherheit der christlichen Bevölkerung festgestellt sein werde“. Und diese Berufung auf des Kaisers Ehrenwort übergeht Fürst Gortschakoff mit vielagendem Stillschweigen. Dagegen nimmt derselbe den Anlaß, von den „besonderen russischen Interessen“ zu sprechen, welche „in dem gegenwärtigen Kriege engagirt sind und um deren willen Rußland sich so schwere Opfer auferlegt hat“.

Und worin bestehen diese „besonderen russischen Interessen“? In der „absoluten Nothwendigkeit, der beklagenswerthen Lage der unter türkischer Herrschaft lebenden Christen und den beständigen Wirren ein Ende zu machen“. Denn dadurch wurde im russischen Volke selbst „eine Bewegung“ erzeugt, welche die Regierung dieses Landes verpflichtet, den Thatfachen der Glaubens- und Stammesverwandtschaft der Russen mit jenen Christen Rechnung zu tragen, um so mehr, als diese zugleich auf die äußere und innere Politik Rußlands von Einfluß seien. Nach Außen hin werde die Politik Rußlands „verdächtigt und beschuldigt“, nach Innen dessen Handel, Finanzen und Kredit affizirt. „Um diese Quelle von Uebeln endlich zu verstopfen“, habe der Kaiser den Krieg auf sich genommen und kam jener Zweck nur dadurch erreicht werden, daß „die christlichen Bevölkerungen der Türkei in eine Lage versetzt werden, welche ihre Existenz und Sicherheit in wirksamer Weise gegen die unerträglichen Mißbräuche der türkischen Verwaltung schützt“. Dieses „wahre Lebensinteresse für Rußland“ stehe keinem der Interessen Europa's entgegen. Dabei macht Fürst Gortschakoff die Seitenbemerkung, daß der Czar dieses Ziel „unter der Mitwirkung der befreundeten und verbündeten Mächte“ zu erreichen gesücht habe; nachdem dies nicht gelungen, sei er genöthigt, es allein zu thun und sei entschlossen, „die Waffen nicht niederzulegen, bevor er jenen Zweck nicht vollständig, zuverlässig und wirksam gesücht hat“.

Wie schlau diese russische Diplomatie verfährt! Nur die Sicherung einer menschenwürdigen Existenz der christlichen Rajah liegt dem „heiligen“ Rußland am Herzen; es folgt hierbei nur dem Drange des tiefchristlichen Geföhles im russischen Volke und begehrt für sich so gar keine materiellen Vortheile. Doch da liegt der Hase im Pfeffer. Fürst Gortschakoff feint die Regel der Diplomaten, denen die Sprache das Mittel ist, die Gedanken zu verbergen. Mit vorsichtiger Behutsamkeit weicht er jeder Andeutung aus, durch welche Mittel er die Christen „gegen die unerträglichen Mißbräuche der türkischen Verwaltung“ schützen, und welches die dafür aufzurichtenden „wirksamen Garantien“ sein sollen. Das harmonirt voll und ganz zu jenem Schweigen über Bulgarien und zu dem Fragezeichen über den künftigen Besitz von Konstantinopel.

Londoner Berichte melden, daß der Brief Gortschakoff's daselbst nicht befriedigt habe; England will selbst eine vorübergehende Besetzung Konstantinopels durch die Russen nicht geschehen lassen und zur Verhütung einer solchen Okkupation lieber selbst die türkische Hauptstadt besetzen. Darum trifft die englische Regierung fortgesetzt militärische Vorbereitungen und plant auch finanzielle Maßregeln. Ob der Briefwechsel mit Rußland fortgesetzt wird, ist noch eine Frage, deren Entscheidung, wie die gesammte Aktion des britischen Kabinet's überhaupt, von einem anderen Umstand bedingt ist. Trotz der Ablehnungen steht es nämlich fest, daß im Schoße der englischen Regierung zwei Strömungen mit einander ringen. Die eine, welche der Marquis of Salisbury vertritt, will fortgesetzte Beobachtung strenger Neutralität, was natürlich den Russen sehr zu Statien kommt; die andere Richtung, welche Lord Beaconsfield repräsentirt, drängt zur thätigen Theilnahme Englands an den Ereignissen — nicht etwa, um der Türkei gegen Rußland materielle Hilfe zu leisten, sondern um im passenden Momente den freitenden Theilen gegenüber den größten Vortheil für England herauszuschlagen. Wer in diesem inneren Kampfe Sieger bleibt, kann heute noch nicht bestimmt werden; vorläufig neutralisiren sich beide Richtungen und daher die Passivität der Politik Englands, die wohl „kühne Worte“ spricht, aber keine entsprechenden Thaten vollführt. In London wie in Wien halten conträre Strömungen einander die Waagschale und das Resultat ist dort und hier das gleiche: nämlich Stillstand und Thatlosigkeit. Eine Entscheidung auf den Schlachtfeldern in Europa und Asien dürfte jedoch durch einen gewaltigen Ausbruch der Reiter in neuen Fluß bringen. Bis dahin ist eine Aenderung der allgemeinen politischen Situation kaum zu erwarten.

Eine Rede Gambetta's.

(Orig.-Text des „Neuen Pester Journal“.)

Paris, 25. Juni.

Consummatum est! Es ist nun zu Ende. Die Kammer ist aufgelöst, der Senat darf sich in Abwesenheit der Deputirtenkammer nicht vereinigen und von nun bis zum Momente der Neuwahlen, der so weit als nur irgend möglich hinausgeschoben werden dürfte, behält die Regierung allein und ausschließlich das Wort im ganzen Lande und ist jeder Ueberwachung, jeder Kontrolle, jeder Kritik entriekt.

Die Abgeordnetenkammer wurde für heute Nachmittags zwei Uhr zu einer Sitzung einberufen — zur letzten Sitzung! Der Saal war voll, die Galerien boten denselben Anblick, wie während der stürmischsten Tage der Interpellationsdebatte. Gerüchte flogen schaarweise, wie Krähen über einem Sturzacker. Die Regierung, hieß es, vertagt die Kammer noch einmal, um vier Wochen mehr zu gewinnen. Der Präsident, behaupteten Manche, wird vor der Verlesung des Auflösungsdekretes noch eine heftige Rede halten. In diesem Falle, zischelten die Bonapartisten untereinander, wird zu guter Letzt noch gebellt und gehault.

Das Alles waren leere Reden, wie sich alsbald herausstellte.

Nach Eröffnung der Sitzung nahm Präsident Crévy das Wort und sagte: Bevor ich Ihnen eine Mittheilung, die ich erhalten habe, bekannt gebe, will ich der Kammer zum letzten Male für die hohe Ehre danken, die sie mir erwiesen, und für das Wohlwollen, das sie mir gezollt hat. Das Land, zu welchem sie nun zurückkehrt, wird ihr bald genug sagen, daß sie in ihrer zu kurzen Laufbahn keinen Tag hat verstreichen lassen, ohne sich um Frankreich und die Republik verdient zu machen. (Großer Beifall der Majorität, der das beginnende Nurren der Rechten erstickt.)

Der Herr Minister des Innern hat folgenden Brief an mich gerichtet:

„Herr Präsident, ich habe die Ehre, Ihnen das Dekret zu senden, durch welches der Herr Präsident der Republik über gleichlautenden Beschluß des Senates die Auflösung der Deputirtenkammer verfügt. Ich bitte Sie, dasselbe der Kammer bei Beginn der heutigen Sitzung bekannt zu geben.“

Genehmigen Sie u. s. w. de Fourtou.“

Damit war Alles zu Ende. Die Majorität rief wiederholt „Vive la république!“ und verließ den Sitzungssaal, den, so schmeicheln sich die Freunde der Regierung,

viele ihrer Mitglieder nicht wieder als Abgeordnete betreten sollen. Die Führer der Linken bemühten mitterweil die Rede...

„Was ist unsere augenblickliche Lage?“ fragte der Redner. „Der formelle Wille des Landes, vor kaum fünfzehn Monaten proklamiert, ist heute verkannt. Dank der augenblicklichen Krise, Dank der Beredsamkeit, die man...

Wenn das aber die ganze Politik unserer Gegner ist, dann kann ich wohl, ohne Prophet sein zu wollen, sagen, daß diese Politik wie ein Strohalm vom Winde wegweht werden wird. Sie kennen das allgemeine Stimmrecht nicht; sie wissen nicht, daß es sich seit den...

Die Republikaner sind heute einiger als je vorher. Außer den 363 Republikanern der Kammer und den 130 des Senats gibt es keinen Einzigen in den beiden Versammlungen. Man darf nicht müde werden, dies zu wiederholen. Wer nicht auf dieser feierlichen Stelle...

Wenn Frankreich diese glorreiche Liste überlesen wird — und seien Sie sicher, es wird sie in den Wochen des Schweigens, die nun verfliegen werden, überlesen — wenn es lesen wird, daß dieselbe alle Namen von Herren Thiers und Leon Renault bis zu Herrn Louis Blanc...

Und glauben Sie, daß Frankreich nicht nachdenkt und sich sagen wird: da alle Republikaner, die von gestern und die von heute, die, welche während eines langen Lebens Alles geopfert haben, und die, welche...

Man mag immerhin zur offiziellen Kandidatur, zu allen Einrückungen, zu allen Drohungen seine Zuflucht nehmen. Man mag alle Hilfsmittel einer falschen und bedrückenden Geselligkeit anwenden, seien Sie nur ganz euhig, wir werden all diesen verbrecherischen Praktiken einen wahrhaft geschlichen, klaren und entschiedenen Widerstand entgegenhalten. Der List werden wir die Geradheit, der Einschüchterung die Festigkeit entgegenhalten und wir werden uns und unsere Gegner daran erinnern, daß es Richter und Gesetze gibt.

Sicher ist, daß man sich in eine Enge eingezwängt hat, aus der man vielleicht gerne wieder loskommen möchte. (Große Senation.) Allein die Geschichte müssen sich erfüllen. Die sich der französischen Demokratie und dem neuen Willen des modernen Frankreichs nicht haben anbequemen wollen oder können, die sich nicht rechtzeitig den Umarmungen der herrlichen Partei zu entwenden gewußt haben, die noch von einer monarchischen Restauration träumen, die noch den abgeleiteten und verbrecherischen Gedanken gegen einen Bonaparte nach Frankreich zurückzuführen, alle diese müssen nun auf den Kampfplatz herabsteigen. Wir erwarten sie hier. Das Schicksal ist es, das es auf sich nimmt, ihren Wünschen und Hoffnungen gerecht zu werden. Was uns betrifft, die wir sicher sind, nur die scrupulösen Diener des Landes, die gewissenhaften und uneigennütigen Interpreten des allgemeinen Stimmrechtes gewesen zu sein und durch unsere Handlungen, unsere Ueberzeugungen und unsere Einigkeit die Zustimmung des Landes und Europa's verdient zu haben, wir werden am außerwählten Tage durch alle Hindernisse und durch alle Schwierigkeiten der Verwaltung hindurch zur Abstimmung eilen und an diesem...

Tage wird aus den Urnen einer jeden der 36,000 Kommunen Frankreichs ein einziges, allgemeines Votum hervorgehen, welches Vaterland und Republik bedeuten wird.

Nein, man wird Frankreich nicht betrügen und nicht beunruhigen. Zudem man Journalisten und Kolportiere verfolgt, indem man Brechprozesse einleitet, indem man Cercles auflöst und unkluge oder verwegene Neußerungen heim sucht, bildet man sich vielleicht ein, dieses Volk zu hindern, daß es das, was es lächerlich, ja selbst grotesk findet, auslache, verpötte und sich darüber lustig mache! Nein, niemals. Man wird die Gallier wehren, aber nie Gallien unterdrücken können.

Seien Sie fest, meine theuern Mitbürger, seien Sie vertrauensvoll. Wenn ich in der Kammer gesagt habe, daß wir 363 geben und unser 400 zurückkommen werden, so habe ich keine Worte in die Luft gesprochen. Ich habe es nur nach Proben, Beweisen, Untersuchungen, eingehenden und genauen Berichten gesagt. Und Frankreich wird bestätigen, was ich gesagt habe. Es wird wählen zwischen einer Koalition von Parteien, die schon heute bereit sind, einander zu zerreißen und aufzufressen, die, wenn sie triumphieren würden, nur auf Ruinen regieren könnten, deren Besitz sie einander während langer Jahre des Zwiespalts und Bürgerkrieges freitig machen würden; es wird wählen zwischen dem Unbekannten voll Blut und Finsternissen und der auf dem nationalen Willen gegründeten Republik, der friedlichen, fortschrittlichen, der lichtvollsten Republik. Und besonders wird Frankreich sagen, daß es den Frieden im Innern und nach Außen, daß es den Frieden gegen Kompromittierung und Abenteuer gesichert sehen will.

Es bereitet sich ein letzter Sturm gegen die Republik vor, wobei die Feinde ihre äußersten Kräfte auf's Spiel setzen. Allein unter dem Banner der Republik fanden sich alle ihre Freunde, alle ihre Anhänger und Bundesgenossen, und da sie das Banner während des Kampfes nicht verlassen werden, so müssen sie sich in Sieg und Ehre wiederfinden.

Seine Rede schloß Gambetta mit einem begeisterten Trinkspruch auf den Sieg der Kammermajorität, ein Trinkspruch, in den alle Theilnehmer am Banket stürmisch einfielen und dessen Echo sich bis auf die in den Straßen angeammelte Menge verbreitete. Eines ist nicht zu leugnen, die Republikaner ziehen mit Begeisterung in den Kampf. Das allein ist allerdings noch keine Gewähr des Sieges, aber es ist doch ein tröstliches und ermutigendes Zeichen.

Morgen erscheint das Wahlmanifest der vereinigten Linken. Es wird wohl im Wesentlichen den Gedankengang der vorstehenden Rede Gambetta's wiederholen.

Der Krieg.

Der Uebergang der Russen bei Hirsova hat keine besondere Bedeutung. Hirsova liegt 9 Meilen südlicher als Braila, aber noch oberhalb des Trajanzwalles. An diesem alten, halbverfallenen Wall läuft die Eisenbahn Kistendtsche-Gernawoda und hier ist die Dobrudschka zwischen der Donau und dem schwarzen Meere nur 7 Meilen breit. Wie es heißt, sollen die Türken entschlossen sein, diese Linie gegen den Andrang der Russen zu behaupten. Wir meinen aber, daß sie diesen Plan, wenn sie ihn überhaupt gehabt, noch ändern, und die Russen ohne großen Widerstand an die mächtigen Festungen Varna und Schumla werden anrennen lassen. Die Gründe für dieses Verhalten wären, daß einestheils der Trajanzwall keinen solchen fortifikatorischen Halt bietet, um daselbst die Entscheidung zu suchen, andererseits aber die Lage der Russen je prekärer sich gestalten würde, desto weiter sie in die öde, wasserlose Dobrudschka vordringen möchten.

Nach einem gestrigen Telegramme aus slavischer Quelle wäre Suleiman, nachdem er durch Montenegro vorgebrungen und mit Saib sich vereinigt hatte, auf der anderen Seite aus dem Lande herausgeschlagen worden. Heute sind die Berichte aus Cattaro schon gnädiger und lassen die vereinigten türkischen Korps freiwillig bis Spuz oder gar bis Bodgoricza retiriren. Indeß scheint es allerdings, daß die Eroberung Danilowgrad's und Cetinje's noch Kämpfe kosten werde.

Bera, 24. Juni.

Die offizielle Rundgebung der türkischen Regierung über den Donau-Uebergang der Russen lautet: Es ist notorisch, daß die Russen große Vorbereitungen zum Donau-Uebergang gemacht haben. Die Intentionen waren längst bekannt; aus strategischen Gründen jedoch, und die Unzweckmäßigkeit einsehend, die Dobrudschka mit ansehnlichen Truppenmassen zu besetzen, begründete man sich dort, bloß einige Observationstruppen zurückzulassen. Freitag Nachts überlegte der Feind den Strom in Booten zwischen Staktscha und Matschin, zwei Stunden oberhalb von Hirsova. Die Truppen thaten ihre Schuldigkeit und überließen das Terrain den Feinden, der trotz immensen Verlusten vorbrang. Die Observationstruppen zogen sich in guter Ordnung zurück.

Aus Konstantinopel vom 24. d. M. wird gemeldet: Die Kammer votirte in geheimer Sitzung den Krieg à outrance, selbst wenn sich ganz Europa gegen die Türkei vereinigen sollte.

Vom Kampfe an der Donau liegen folgende Nachrichten vor:

Bei Nitopoli sollen die Russen in der Nacht vom 25. auf den 26. d. einen Uebergang im großen Stile versucht haben, jedoch in entschiedener Weise zurückgeworfen worden sein. Die Russen sollen dabei große Verluste erlitten haben.

Am 26. d. fand ein heftiger Geschüßkampf zwischen

Steniza und Zirkutai statt. Divisions-General Roth wurde verwundet.

Ein schwaches russisches Detachement referognosirte am 26. Früh um 2 Uhr das türkische Ufer jenseits Palaraich (Schragüber von Silistria); die Russen fanden keinen Widerstand, die Türken hatten, wie bei Wajschin, die Positionen geräumt.

Aus Berlin vom 26. d. wird telegraphirt: General-Adjutant Graf Adlerberg richtete im Auftrage des Kaisers von Rußland folgendes Telegramm an den Grafen Moltke als Chef des Nijasan'schen Regiments Nr. 69: „Mojest, 24. Juni, Vormittags 11 Uhr 15 Minuten. Auf allerhöchsten Befehl habe ich die Ehre, Eurer Excellenz zu melden, daß Der Nijasan'schem Infanterie-Regimente die Ehre zu Theil wurde, am 10./22. Juni bei Galatz die Donau zu überschreiten, als erster Truppentheil der russischen Armee auf feindlichen Boden zu treten und nach glorreichem Kampfe die erste Verleihung des St. Georgs-Ordens sowohl für die Offiziere, als für die Mannschaften zu verdienen.“

Rußland hat von seinen 16 Armeekorps (1 Garde, 1 Grenadier- und 14 Armeekorps) bereits neun Korps an der Donau stehen und sollen diese noch durch zwei Korps verstärkt werden. Das aus der 1., 2. und 3. Grenadier-, dann der 14. Armeekorps-Division bestehende, bisher in Lublin garnisonirte Grenadier-Korps hat bereits rumänischen Boden betreten und diesem soll ein zweites Armeekorps auf dem Fuße folgen.

In Bulgarien cirkulirt eine Proklamation des Czaren, in welcher die Bulgaren aufgefordert werden, an der Einmischung in die Sache der Slaven Theil zu nehmen, wofür ihnen, sobald der Krieg vorüber ist, die Unabhängigkeit zugesagt wird. Es heißt darin unter Anderem: Von heute ab hat die Türkensherrschaft aufgehört.

Aus Konstantinopel, 27. d., wird telegraphirt: Bei Sidos stieß am 20. d. ein russisches Kriegsschiff auf einen türkischen Handelsfahrer und sprengte denselben mit Explosionsstoffen in die Luft. Am selben Tage griffen russische Torpedoboots 15 Meilen von Marfa drei türkische Handelsfahrzeuge an und sprengten dieselben ebenfalls in die Luft. In beiden Fällen gingen sammtliche Mannschaften und Kapitän zu Grunde.

Aus Konstantinopel, den 26. d., wird berichtet: Der Einmarsch türkischer Truppen in Cetinje ist unmittelbar bevorstehend. — Bei Batum wird in einer für die Türken günstigen Weise fortgekämpft. — Von Muthiar Pascha ist seit dem letzten Siege keine weitere Gefechtsmeldung eingelangt. — Es wird berichtet, der Sultan gehe Ende der Woche nach Adrianopel, um die Fortifikationen zu besichtigen.

Moltke schildert in seinem Buche über den russisch-türkischen Feldzug 1828/29 die Sanitätsverhältnisse der über die Dobrudschka und den Balkan vorgebrungenen russischen Armee. „Die Russen — schreibt er — hatten außer dem Feinde, der ihnen die Strie bot, noch einen anderen unsichtbaren zu bekämpfen, welcher sich an ihre Fersen klammerte, mit ihnen den Balkan überschritt und noch dann, als schon ein siegreicher Friede errungen war, fürchterlich über sie herfiel — die Krankheiten.“ 1829 brach die Pest aus; zehnmal mehr als je kosteten dem Heere nervöse Wechsel- und Faulfieber, Dysenterie, Storbub und entzündliche Krankheiten anderer Art. Bei einer Stärke des Heeres von 100,000 Mann wurden in den zehn Monaten von Mai 1828 bis Februar 1829 in den Feldlazarethen und Hospitälern 210,000 Kranke behandelt, so daß jeder Mann durchschnittlich zweimal in Behandlung war. Im Februar 1829 starben in den Hospitälern allein 288 Prozent, im Juni sogar 56.6 Prozent der Erkrankten, in den folgenden Monaten noch 45, 43, 39 Prozent. Während des letzten Feldzuges verloren die Russen bei der obgenannten Stärke des Heeres weit über 60,000 Mann, und die Verluste in den Gefechten haben schwerlich 8000 Mann erreicht. „Wir dürfen annehmen, daß kaum mehr als 10—15,000 Kombattanten über den Pruth in die Heimath zurückgekommen sind.“

Ueber die Wiedereroberung Bajazid's liegen folgende Nachrichten vor: Faki Pascha, der mit den Irregulären von Wan auf der Straße nach Bajazid vorrückte, schlug die russische Kolonne, die auf dieser Straße postirt war. Die Russen verloren 450 Reiter und 100 Fußsoldaten, 1940 Russen zogen sich nach Bajazid zurück. Faki, dessen Macht aus 8000 irregulären Fußsoldaten und 1600 Reitern bestand, rückte den Russen nach. Die Kurden bemächtigten sich der Stadt, die russische Besatzung zog sich in die Citadelle zurück und verschonte sich daselbst. Die Kurden blöckten die Citadelle. Die russische Besatzung erklärte, nur auf die Ankunft der regulären Truppen zu warten, um zu kapituliren. Inzwischen wurde Waffenstillstand zwischen den Kurden und der Besatzung geschlossen. Die Absicht Fakis soll darauf gehen, im Verein mit Muthiar die Russen unter Tergutassoff von beiden Seiten zu erdrücken.

Budapest, 27. Juni.

Aus Konstantinopel erhält der „Standard“ folgende Mittheilung, für welche wir ihm die Verantwortung überlassen müssen. Dieselbe lautet: Die Pforte will von verlässlicher Quelle die Nachricht erhalten haben, daß Rußland alle Hebel ansehe, um von Desterreich-Ungarn die Bewilligung zu einem Einmarsch in Serbien zu erhalten, und auch Aussicht auf Erfolg haben, falls Desterreich-Ungarn Bosnien und einen Theil Serbiens für sich in Besitz nehmen dürfe. Rußland soll geneigt sein, ganz Serbien zu opfern, wenn nur dadurch ein Einverständnis mit Desterreich-Ungarn erzielt werden könnte. Unter solchen Verhältnissen bedenkt man erstlich die Zulässigkeit eines Einmarsches der Türken in Serbien, bevor noch die Befürchtungen Gestalt annehmen, und wird die Belokuna Serbiens halb statta

finden, wenn die Absichten Oesterreich-Ungarns nicht klarer werden. — Nach einem Berichte der „Times“ hat Milan zum Czaren in Bukurest gesagt: Wir, ich und meine Generale, stehen am Timok und der Morava, bereit, unsere Ordres zu empfangen!

* In den moskowitzischen Blättern sucht man vergebens nach einem Wiederhall jener russischen Sympathien, die sich in unserer offiziellen Presse, besonders aber in den Spalten der hochoffiziösen „Politischen Korrespondenz“ breit machen. Es läßt sich kaum ein feindseligerer Ton gegen die Monarchie anstimmen, als dies in der heute hier eingetroffenen Nummer der „Sovremennja Izwestija“ geschieht. Das genannte Blatt ist allerdings im Rechte, wenn es daran zweifelt, daß Oesterreich-Ungarn den in die Enge gerathenen Montenegrinern beispringen werde, folgt aber einem unverkennbaren Triebe der Gehässigkeit, wenn es diesen Zweifel mit folgenden Expectorationen illustriert:

Die Türkei weiß es gut, daß das Wiener Kabinet nur damit zufrieden sein kann, wenn das in seinen Augen verhaßte Ländchen von der Oberfläche der Erde hinweggefegt wird, daß durch seine Nähe von Cattaro und Ragula jeden Tag die Dalmatiner an den naturwidrigen Bund mit Oesterreich erinnert, den Rußlands unbändige Großmuth auf dem Wiener Kongresse entsetzten ließ. Rußland, heißt es dann, dürfe sich aus der Oesterreich-Ungarn zu Siebe respektirten Neutralität Serbiens nichts machen, und müsse den bedrohten Czernagorzen zu Hilfe eilen. Montenegro dürfe nicht an die Türkei geliefert werden, aus Rücksicht für eine Macht, von welcher Rußland Jahrhunderte hindurch nichts anderes als Verrath erfahren hat.

Und in diesem bundesfreundlichen Tone geht es fort. Obgleich sich das russische Blatt ganz vergeblich ereifert: die montenegrinischen Helden werden nicht ausgerottet werden, es ist im Gegentheile sehr wahrscheinlich, daß sie noch rechtzeitig Jenseitland geben und auf die Gastsfreundschaft jener Macht angewiesen sein werden, deren verrätherische Tüde das russische Blatt nicht schwarz genug ausmalen kann.

* Ueber die Verhaftung des Barons Osten-Sacken, welche dort allenthalben ungewöhnliches Aufsehen erregte, meldet ein Korrespondent der „N. Fr. Pr.“ aus Lemberg unterm 25. d. M. die folgenden interessanten Einzelheiten:

Friedrich Freiherr v. Osten-Sacken, Departements-Chef im russischen Ministerium des Innern, geheimer Rath, Ritter des russischen St. Annen-Ordens und der französischen Ehrenlegion etc., hat sich bereits seit dem 4. d. M. auf einer der Bestichtigungen sämtlicher russischer Grenzollanten gewidmeten Rundtour befinden, bei der er auch Nowoselica und Radziwilow passirte. Bei seiner Ankunft in der zuletzt genannten Station wandelte den Herrn Baron plötzlich die Lust an, einen Ausflug in die galizischen Karpathen zu unternehmen und zu diesem Zwecke sich zunächst nach Mikuliczyn zu begeben; hier langte er nun am 20. d. an und suchte sich die Zeit mit topographischen Studien, Mappenfizzirungen und mit anderen dazugehörigen, dem vergnügungssüchtigen Touristen sonst fernliegenden Beschäftigungen zu vertreiben. Dem in Mikuliczyn wohnhaften Ingenieur Nowogrodski fiel bei einer ganz zufälligen Begegnung das äußerst sonderbare Benehmen des russischen Gastes auf, weshalb er auch die Intervention der Sicherheitsbehörde anrieth. Bei der Geprätsrevision des Verhafteten, dessen Paß übrigens vom österreichisch-ungarischen Konsulate in Warchau nicht ordnungsmäßig visirt war, wurden ziemlich beträchtliche Geldbeträge und außerdem zahlreiche Broschüren und Aufzeichnungen, die Straßen, Flüsse, Gebirge und Bevölkerungszahl der Städte Czernowit, Sniatyn, Stanislaw, Kolomen, Lanczyn, Delatyn und Mikuliczyn betreffend, vorgefunden. Bei dem Verhöre, das mit dem Inhaftirten in Radworna vorgenommen wurde, gab er auf eine diesbezügliche Frage des Bezirkshauptmannes die Erklärung ab, daß er demnächst auch Ungarn zu bereisen gedenke; die topographischen Studien und Mappenfizzirungen wollte er bloß aus einem rein wissenschaftlichen Antriebe und zur eigenen Genugthuung vorgenommen haben. Am 22. d. traf der wissenschaftliche Baron, der inzwischen zu Folge einer Weisung des hiesigen Statthalters-Präsidenten seiner Haft entlassen wurde, in Lemberg ein, wo er sich im „Hotel George“ einlogirte. Am 23. besichtigte er bei einem mehrstündigen Umgange die Stadt, deren Citadellen einer besonderen Aufmerksamkeit von ihm gewidmet wurden. Um 11 Uhr Vormittags wurde Freiherr v. Osten-Sacken zum Statthalter-Vizepräsidenten Hofrath Bartmanski beschieden. Das Resultat dieser Audienz war ein günstiges gewesen zu sein, da sich der russische Geheimrath entschloß, mit dem Nachmittagszuge der Karl Ludwigbahn die Weiterreise nach Krakau anzutreten. Die Nachricht der polnischen Blätter, daß Baron Osten-Sacken unter Genarmen-Eskorte nach Lemberg und Krakau überführt wurde, ist falsch.

P. C. Belgrad, 23. Juni. Coeben verkünden Salutsschüsse von den Festungswällen die Ankunft des Fürsten aus Plojesti. Der Empfang war sowohl auf der Landungsbrücke als in der Stadt recht herzlich. Die Landungsstätte war mit Teppichen bedeckt und der Flaggenschmuck reichlicher als je. Trotz der vorgerückten Nachtstunde (12 Uhr) bildete eine Menge Volkes Spalier bis zum fürstlichen Palaste.

Oberst Horvaticus wurde auf ausdrückliches Verlangen des Czaren nach Plojesti berufen. Er gehörte ursprünglich nicht zur Reisesuite und besand sich zur Zeit der Abreise des Fürsten in Semendria Als der Wunsch des Czaren bekannt ward, wurde Horvaticus telegraphisch davon verständigt und stieg in Semendria in's Schiff zum Fürsten. In Plojesti erstattete Horvaticus Bericht über den letzten serbischen Krieg, wurde zum russischen Generalleutnant ernannt und durch einen hohen fürstlichen Orden ausgezeichnet, während von der ganzen fürstlichen Suite sonst Niemand eine russische Ordensauszeichnung erhielt.

Die Orientfrage im Parlament.

— Abgeordnetenhausung vom 27. Juni. —

Der heutige (dritte) Tag der Orientdebatte reichte bei Weitem nicht an den gestrigen hinan. Größere Aufmerksamkeit vermochte sich nur noch die Rede May Hermann's zu erringen, der im Namen der Sennhey-Partei der gestrigen Rede Benjamin Kállay's ein formelles Desaveu entgegenstellte und die von Kállay vorgelegene Definition der „konservativen Politik“ nach Außen mit einem kategorischen Proteste beantwortete, der lebhafteste Zustimmung traf. In der That hat Herr v. Hermann sich selbst zu Recht, wenn er bemerkt: das Prinzip, den Erfolg als einzigen Maßstab des Handelns und die Selbstsucht als einzige Triebfeder zu betrachten, dieses Prinzip möge immerhin ein Anstoß der modernsten Staatskunst sein, konservative Politik könne man dies unmöglich nennen. Und ebenso verdient Hermann volle Zustimmung, wenn er den gestrigen sentimentalischen Ausführungen des Ministerpräsidenten über das Glend, das eine vorzeitige Aktion herauf beschworen hätte, das einfache, aber zutreffende Argument entgegenstellte: Man kann es vielleicht vermeiden, unter günstigen Umständen einen Krieg zu führen; eine solche Politik aber kann möglicher Weise gezwungen werden, unter ungünstigen Umständen einen Krieg zu beginnen, der dann doppelt so viel Opfer an Geld und Menschenleben erfordert.

Der Abgeordnete Gullner führte eine sehr lebhafteste Polemik gegen Kállay, dessen Anschauungen in August Busch's einen Zursprecher fanden, während Herr Miksa's es für nöthig fand, auch seinerseits und im Namen der croatischen Nation die Türkei für einen nicht lebensfähigen Staat zu deklariren. Daß Dr. Politz sich durch die Erklärungen des Ministerpräsidenten vollkommen zufriedengestellt erklärte, nimmt uns keineswegs Wunder. Herr Politz hat eine gute Nase und er merkt es, daß die Politik, welche durch die Erklärungen Tisa's gekennzeichnet wird, zu dem von seinen Parteigenossen angestrebten Ziele, zur Bildung kleinerer Staaten auf der Balkanhalbinsel, führen muß. Von dieser Staatenbildung bis zur Konstitution der „österreichischen Schweiz“, die Herr Politz vor drei Jahren angekündigt hat, ist nur ein Schritt. Herr Politz sieht in diesen Staatenbildungen für Ungarn keine Gefahr; wir haben aber nie geglaubt und glauben es auch heute nicht, daß Herr Politz in seinen parlamentarischen Enunziationen seine letzten Gedanken aufdeckt. Die Existenz der Dmlabina und die Tendenzen dieses Agitationsherdes sind ja kein Geheimniß und sie lehren uns, die Versicherungen Politz's mit dem gebührenden Mißtrauen aufzunehmen. „Bei Philipp'si sehen wir uns wieder“, rief Herr Politz vor drei Jahren aus. Man wird gut thun, diese Drohung scharf im Gedächtniß zu behalten, trotzdem Herr Politz ihr heute die Spitze abzubereiten suchte.

Die Debatte wurde auch heute nicht beendet und wird morgen fortgesetzt. Den Bericht über die heutige Sitzung lassen wir hier folgen:

Vizepräsident Gabriel Barady eröffnete die Sitzung um 10 Uhr Vormittags und nachdem er das Einlangen mehrerer Jurisdiktions-Petitionen angemeldet hatte, die sich für die Erhaltung der Integrität der Türkei verwenden, überbrachte Baron Eugen Nyáry das Nuntium des Oberhauses über die Annahme der Verlängerung des Handelsvertrages mit Italien. Dieses Gesetz wird nun Sr. Majestät zur Sanction unterbreitet werden. Außerdem wurden zwei Berichte der Verifikations- und der Petitionskommission eingereicht und für den Schluß der heutigen Sitzung eine Interpellation in Vertritt der Advokaturkandidaten angemeldet.

Das Haus setzte sodann die Debatte über die Orientfrage fort.

Julius Gullner.

Zu dem Umfange, daß das Haus sich nun schon drei Tage lang mit der in Rede stehenden Angelegenheit befaßt, liegt der Beweis, daß ihr ein allgemeines, lebhaftes Interesse entgegengebracht wird. Der Türkei bringt man deshalb Sympathien entgegen, weil man weiß, daß die Türkei gezwungen ist, um ihre Existenz zu kämpfen. Ebenso wisse man auch, daß selbst die besten Intentionen der Türkei nichts nützen, da man ihr keine Zeit läßt, die beabsichtigten Reformen durchzuführen. Redner polemisiert hierauf gegen die Ausführungen des Abgeordneten Kállay, dem er entgegen, er habe die Zustände in Rußland nicht genügend richtig geschildert, da er bei der Berührung der russischen Zivilisation zu erwähnen vergaß, daß einer der Hauptfaktoren derselben — Sibirien sei. (Rufe: So ist's!) Die Toleranz Rußlands in Glaubenssachen werde am besten durch das Vorgehen gegen Polen illustriert. (Rufe: So ist's!) Nicht bürgerliche Freiheit, sondern Absolutismus und Polizei-System herrsche in Rußland. Der Abgeordnete Kállay sagte, es sei nicht vom Panflavisimus die Rede, der Czar selbst aber nannte den Krieg die Sache aller Slaven. Es fragt sich nun, wer kompetenter zur Beurtheilung der Angelegenheit sei. Die Absicht Rußlands bestehe darin, sich in Süd-Europa festzusetzen, woraus für uns fortwährende Komplikationen entspringen können. Er schließt sich dem Antrage der Petitionskommission an, indem er erklärt, daß die Regierung, falls sie die Wahrung unserer Interessen in der Erhaltung der Integrität der Türkei erblickt, die ganze Nation neben sich ziehen werde.

May Hermann.

Redner beginnt mit der Erklärung, er habe noch nie mit solchem Bedenken das Wort ergriffen, wie heute, besonders wegen der Erklärungen zweier Redner, die gestern sprachen und in ihm den Zweifel erweckten, ob er über die in Rede stehende Angelegenheit sprechen dürfe. Der Abgeordnete Eber sagte auf Grund eigener Erfahrungen, daß, wer sehr kurze Zeit in der Türkei lebte, die Lösung der orientalischen Frage für sehr leicht hält; ist er aber einmal sechs Jahre dort, so zweifelt er an der Möglichkeit des Gelingens. Der Abgeordnete Kállay ließ es wieder sehr verständlich fühlen, daß hier Viele, aber ohne gehörige Sachkenntniß sprechen und nur wer Studien an Ort und Stelle gemacht, könne mitsprechen. Der Abgeordnete Kállay war vier Jahre im Orient, das muß also der glückliche Zeitraum sein, in welchem man genügende Erfahrungen machen kann (Lebhafteste Heiterkeit), nach welchem man aber respektive den Orient verlassen muß, um richtige Einbrücke zu behalten. (Heiterkeit.) Das ist für Jedermann abschreckend und auch für die Regierungsmänner eine nicht sehr ermutigende Perspektive, wenn sie erst auf vier Jahre nach dem Orient gehen müßten, um orientirt zu sein. Das muß natürlich auf Redner sehr verstimmend wirken und wenn er dennoch einige Bemerkungen zu der Frage macht, so ermutigt ihn der Umstand, daß schon vor ihm mehrere Redner gesprochen, daß nach ihm noch mehrere vorgemerkt sind, welche auch nicht aus den berühmten Konditionen Prüfung gemacht haben. (Heiterkeit.)

Nachdem Redner bemerkt hatte, die äußerste Linke brauche darüber gar nicht erstaunt zu thun, daß der Abgeordnete anderer Ansicht ist, als die übrigen Mitglieder der Opposition der Rechten, da ja bei der äußersten Linken in manchen Fragen sehr verschiedene Ansichten herrschen, spricht Redner die Hoffnung aus, Kállay werde einige Reflexionen über seine gestrige Rede nicht als Mangel an Korrektheit betrachten. Die gestern behandelten Fragen theilt Redner in zwei Theile, erstens: ob die Integrität der Türkei wünschenswerth, ob die Erhaltung derselben möglich ist, und wenn dies nicht der Fall ist, ob dies Ursachen zuschreiben ist, welche im inneren Leben des Reiches liegen, oder von den außen drohenden Gefahren? Zweitens: ob unsere auswärtige Politik dem entsprach, was wir bezüglich der orientalischen Frage für zweckmäßig halten? Der Abgeordnete Kállay behauptete, die Integrität der Türkei sei nicht zu erhalten, und zwar aus Ursachen, welche im inneren Leben des Reiches zu suchen sind; in der theokratischen Verfassung und der daraus erwachsenden religiösen Intoleranz des türkischen Reiches liege der Grund. Redner weist darauf hin, daß in der ganzen Welt die religiöse Duldung und spätere Gleichberechtigung erst das Werk langer Jahre war und daß in Rußland Alles eher herrsche, als religiöse Toleranz. (Lebhafteste Zustimmung.)

Ueberhaupt sei es eine sehr willkürliche Behauptung, von einem Lande, welches, wie der Abgeordnete Kállay selbst zugestand, eine ausgezeichnete Armee besitze, zu sagen, es habe aufgehört lebensfähig zu sein (Zustimmung); eine Armee von 300,000 Mann ist so viel, wie das Volk selbst, und das kann gar nicht anders sein. (Zustimmung.) Ernst ist die Gefahr, welche die Integrität der Türkei von außen bedroht. Gegen diese Angriffe hätte Europa ganz leicht die Türkei schützen können und sollen.

Die Erhaltung der Integrität der Türkei soll allerdings kein Dogma unserer auswärtigen Politik werden. Sie ist wünschenswerth, aber nicht aus Furcht vor dem Panflavisimus, denn mit dem Staate, welcher dessen Protektor sein soll, könne es unsere Armee schon noch aufnehmen. Hier wäre es am Platze, gegen jene Definition zu protestiren, welche der Abg. Kállay von der konservativen Politik gab. Sich selbst zu erhalten, nach außen hin sich auszubreiten, nur den Erfolg als einziges Resultat, nur die Selbstsucht als einzigen Motor zu betrachten, das kann moderne auswärtige Politik, keineswegs aber konservative sein. (Lebhafteste Zustimmung.) Eine gewisse Selbstsucht ist in der Politik natürlich, darf aber nicht der einzige Faktor sein. Nach Redners Ansicht besteht die konservative Politik in ganz Anderem und er glaubt, daß wir von den Ufern der Weichsel, von den nordböhmischen Bergen bis zum südlichsten Punkt des griechischen Archipels keine andere, als eine konservative Politik wünschen können. Hier sind die ethnographischen Verhältnisse derartige, daß man auf Grund des Stammgeföhls keine neuen Experimente mit Staatenbildungen machen könne. Auch in Ungarn wäre die Bafirung des Staates ausschließlich auf das ungarische Stammgeföhls die schädlichste Politik, man muß die Rechte der Bevölkerung anderer Zunge berücksichtigen und auf die Pflichten gegen den Staat muß man das Hauptgewicht legen. (Zustimmung.)

Wir müssen Wacht halten, damit nicht im Süden Experimente mit neuen Staatenbildungen gemacht werden, darauf achten, daß jene Rechte respektirt werden, die auf internationalen Verträgen beruhen, daß die historisch entwickelten Verhältnisse intakt bleiben. (Zustimmung.) Gerade die Befürchtung, daß im Süden des Landes, gegen die Bestrebungen der konservativen Politik, Neugestaltungen zu Stande kommen, erregte Besorgniß und den Wunsch, sowie die Sympathien für die Erhaltung der Integrität der Türkei. Diese Besorgnisse waren und sind berechtigt.

Zum zweiten Theile übergehend, fragt Redner, ob unsere auswärtige Politik richtig geleitet wird. Der Ministerpräsident hat in seiner gestrigen Rede Neuforderungen gethan, die gewiß jeden Zuhörer mit Freude erfüllten; aber Redner glaubt, daß der Ministerpräsident das Lob für Gegenwart und Zukunft der auswärtigen Politik entschieden antipierte. Ein gerechtes Urtheil wird erst möglich sein, wenn die Gesamtheit der Aktenstücke und der Regierungs Neuforderungen, auf welchen die auswärtige Politik basirt, vorliegen wird; wenn die Reiterung gezwungen sein wird, für gewisse materielle Verfüigungen Hilfe zu verlangen und das Haus dürfte nur dann zur Bewilligung bereit sein, wenn die politische Berechtigung nachgewiesen wird.

Der Ministerpräsident hat die Ergebnisse der bisher befolgten Politik den Folgen gegenübergestellt, die eingetreten wären, falls die Regierung dem Drängen Sener nachgegeben hätte, die eine Aktion wollten, wobei er die Opfer erwähnte, in welche eine Aktion das Land gestürzt hätte. Dagegen sagt Redner, daß durch den an unseren Grenzen wüthenden Krieg unsere Interessen wirklich gefährdet sind, wobei es aber noch sehr fraglich ist, ob sie auch geschützt sein werden. Redner wünscht gewiß, es möge

der Regierung aeling, den Krieg von uns fern zu halten; aber es sei möglich, daß eine unrichtige auswärtige Politik, die vor einer Aktion unter günstigen Verhältnissen zurückdrückt, gezwungen wird, später unter ungünstigen Verhältnissen den Krieg zu beginnen, der dann doppelt große Opfer an Geld und Menschenleben kostet. Schließlich erklärt Redner, daß er gegen den Antrag des Petitionsausschusses keine Einwendung habe. (Lebhafte Beifall.)

Ministerpräsident Tika.

Ohne auf die Rede Uermény's ausführlich antworten zu wollen, bemerkt der Ministerpräsident bloß kurz, daß seine getribe Rede der Nation nichts Anderes, als eine männliche Ruhe empfohlen habe. Die auswärtige Politik habe Redner nicht gelobt, aber er verteidige sie seit Monaten gegen die verschiedensten Angriffe. Uebrigens wäre es eine sonderbare Gerechtigkeit, wenn man meint, eine Politik, die man nicht kennt, dürfe man tadeln, anklagen und kritisieren, rechtfertigen aber dürfe sie Niemand.

August Pushty.

Bisher haben noch alle Redner darin übereingestimmt, daß es für unsere Interessen das Beste wäre, wenn die Türkei aus eigener Kraft ihre Integrität wahren könnte. Bezüglich der Frage aber, ob es durch irgend welche Mittel möglich sei, diese Integrität künstlich zu erhalten, und ob dieses Ziel der hiesfür notwendigen Opfer werth sei, gehen die Ansichten auseinander. Wer die türkischen Verhältnisse nicht genau kennt, kann in dieser Frage schwerlich ein richtiges Urtheil abgeben, und deshalb beschränkt sich Redner seinerseits auf die Erklärung, daß er glaube, Kallay's Daten seien die richtigen und auf diese sei unsere Politik zu basiren. Wenn man der Ansicht ist, daß es nicht möglich sei, die gegenwärtigen Zustände aufrecht zu erhalten, drängt sich natürlich die Frage auf, welche Neugealtungen an ihre Stelle treten können, ob und aus welchen Gründen sie für uns gefährlich sein können. Lose zusammengefügte kleine Staaten können für uns nicht gefährlich sein. Eine absolute Repression jeder Aenderung kann nicht als konservative Politik ausgegeben werden, denn was für einen Staat vor fünfzig Jahren paßte, kann bei vorgeschrittener Kultur, bei entwickelterem Wohlstande heute schon als ungenügend erdienen. Redner hält die Politik, welche die Regierung Rußland gegenüber befolgte, die Politik des Abwartens, der Entwicklung und des Reisens der Verhältnisse für eine glückliche Politik. Schließlich bemerkt Redner mißbilligend, daß die Haltung der offiziellen Presse in der letzten Zeit den berechtigten Erwartungen nicht entsprochen hat. Ihre widersprechenden Nachrichten sind an dem Alldruck schuld, der auf vielen Gemüthern lastet. Das richtige Mittel, sich von einem Alldruck zu befreien, besteht übrigens nicht darin, daß man sich kopfüber in unbekannte Gefahren stürze, sondern darin, daß man zur ruhigen Erwägung zurückkehre und mit realen Faktoren rechnend handle.

Emerich Szalan.

Da kein anderer Somogyer Abgeordneter das Wort ergriffen hat, empfiehlt Redner die Somogyer Petition der Berücksichtigung des Hauses. Die ungarische Nation bringt der türkischen Nation die wärmsten Sympathien entgegen, weil sie sonst keine anderen Stammesverwandten besitzt und weil der Angriff Rußlands ein ungerechter ist. Wenn es noch eine himmlische Gerechtigkeit gibt, muß mit der Zeit auch über Rußland eine Katastrophe, wie jene in Frankreich im Jahre 1789 war, hereinbrechen. Redner bestreitet, daß die Türkei ein schwacher Staat ist, denn sie steht im Kriege gegen Rußland fest da. Ebenso bestreitet er die Berechtigung der Aeußerungen des Ministerpräsidenten in Betreff der öffentlichen Meinung. Die öffentliche Meinung der Nation spricht sich für die Türkei und nicht für die Auffassung des Ministerpräsidenten aus. Dies sei schlagend auch dadurch bewiesen, daß eben der Abg. Polit die Auslassungen des Ministerpräsidenten billigte.

Julius Wehner.

Redner erblickt in den Aeußerungen der Abgeordneten den besten Ausdruck der öffentlichen Meinung und auf diese sich berufend, bestreitet er die Wichtigkeit der Behauptung, daß die Türkei ein im Zerfallen begriffener Bau sei. Die zahlreichen Interpellationen über die orientalische Frage wurden vom Ministerpräsidenten als ein übermäßiges Drängen von unserer Seite aufgefaßt. Dies ist unrichtig; die Interpellationen entspringen nur dem Wunsche, Aufklärungen über die Lage zu erhalten. Die Regierung werde hoffentlich nichts thun, was mit den Wünschen der Nation im Widerspruch stünde.

Johann Mistatovics.

Kroatisch sprechend, hob Redner die Unfähigkeit der Türken in Betreff der Staatengründung hervor, während die Ungarn diese Befähigung besäßen. Zuerst befreiten sich die Ungarn vom türkischen Joch, dann die Serben und Griechen, jetzt ist an Bosnien und Bulgarien die Reihe. Ein Krieg für einen nicht lebensfähigen Staat und gegen die nach Freiheit ringenden Völker wäre für Ungarn, für die Monarchie ein Unglück. Einen solchen Krieg könnte Kroaten nie billigen.

Michael Polit.

In längerer Rede führte Polit aus, daß die Aeußerungen des Ministerpräsidenten ihn befriedigten, weil daraus ersichtlich ist, daß die Monarchie aus dem bisherigen Verhältnisse zu Deutschland und Rußland nicht herauszutreten will. Bis zur Zeit Joseph II. kämpfte die Monarchie gegen die Türkei; von da ab wendete sie sich gegen Rußland. Metternich wollte vor 50 Jahren eine europäische Koalition gegen Rußland zu Stande bringen; sein Streben scheiterte am Widerspruch Karl X. von Frankreich. Heute spielt Deutschland die damalige Rolle Frankreichs. Man kann den um Freiheit ringenden Völkern der Balkanhalbinsel keinen Vorwurf daraus machen, daß sie zu Rußland hinneigen, denn nur bei Rußland fanden sie Sympathie und Unterstützung, sonst nirgends. Uebrigens wäre die Bildung kleinerer Staaten auf der Balkanhalbinsel für unsere Monarchie keineswegs gefährlich. Er billigt die Vorsicht der Regierung; hoffentlich werde diese Vorsicht dahin führen, daß Redner ihr nie bei Philippi begegnen wird.

Man wurde die Fortsetzung der Debatte auf morgen vertagt.

Interpellationen.

Justizminister Perczel beantwortete die Interpellation des Baron Stephan Kemény, weshalb der Gerichtshof in Nagy-Ényed aufgelöst und jener in Karlsburg beibehalten wurde, dahin, daß die Regierung hiezu durch die eingehende Erwägung aller Verhältnisse und Interessen veranlaßt wurde. — Baron Stephan Kemény

war mit dieser Antwort nicht zufrieden. Die Majorität nahm sie jedoch zur Kenntniß.

Johann Kollár interpellirte den Justizminister, ob er der unverantwortlichen unglücklichen Situation derjenigen Advokaturskandidaten abhelfen wolle, die zu Ende des Schuljahres 1874/75 an protestantischen Rechtsakademien die juristische Staatsprüfung ablegten. — Die Interpellation wird dem Minister schriftlich zugefleht werden. Schluß der Sitzung um 2 Uhr.

Zur Tagesgeschichte.

Die an leitender Stelle erwähnten Briefe, welche zwischen dem englischen und russischen Kabinete gewechselt wurden, liegen nun vollinhaltlich vor. Das Schreiben des Lord Derby lautet:

„Auswärtiges Amt, 6. Mai 1877.

Herr Botschafter! Ich habe die Ehre, Ihnen den Empfang Ihres Schreibens vom 6. Mai zu bestätigen, durch welches Sie mich in Kenntniß setzen, daß Sie im Begriffe sind, sich auf einen kurzen Urlaub nach Rußland zu begeben. Da Ew. Excellenz nun ohne Zweifel Gelegenheit haben werden, persönlich mit Ihrer Regierung zu verkehren, so unterbreite ich Ihnen einige für das künftige gute Einvernehmen zwischen Großbritannien und Rußland wichtige Erwägungen.

Ihrer Majestät Regierung will nicht von Neuem auf die Frage der Gerechtigkeit oder Nothwendigkeit des gegenwärtigen Krieges eingehen. Sie hat erst vor Kurzem ihre Anschauungen hierüber kundgegeben und jede weitere Erörterung wäre unnütz. Sie nimmt auch die Verpflichtungen an, welche der Kriegszustand ihr auferlegt, und hat ungesäumt eine Neutralitätsproklamation erlassen. Von allem Anfange an hat sie die Pflicht wissen lassen, daß dieselbe auf ihren Bestand nicht zu rechnen habe, und ist entschlossen, die hier angekündigte Politik unparteiisch zu verfolgen, so lange die türkischen Interessen allein im Spiele sind.

Gleichzeitig hält es jedoch Ihrer Majestät Regierung für nothwendig, daß kein Mißverständnis über ihre Stellung und ihre Interessen bestehe. Wenn der jetzt begonnene Krieg sich unglücklicherweise ausbreite, so könnte er Interessen gefährden, welche Ihrer Majestät Regierung zu schützen verpflichtet und entschlossen ist, und es ist von Wichtigkeit, daß sie, so weit es der Beginn des Krieges gestattet, klar zu verstehen gebe, welches die wichtigsten jener Interessen sind.

In erster Linie nenne ich die Nothwendigkeit, die Verbindung zwischen Europa und dem Orient durch den Suezkanal offen, ungehindert und ohne Unterbrechung zu erhalten. Jeder Versuch, den Kanal oder dessen Zufahrten zu blockiren oder auf eine andere Weise zu unterbinden, würde von der englischen Regierung als eine Bedrohung Indiens und eine schwere Gefährdung des Welthandels betrachtet werden. Aus beiden Gründen wäre jede Maßregel dieser Art, welche, wie Ihrer Majestät Regierung hofft und fest überzeugt ist, auch gar nicht in der Absicht, irgend eines der kriegführenden Theile liegt, unverträglich mit der Aufrechterhaltung einer passiven Neutralität von Seite der Regierung Ihrer Majestät.

Die finanziellen und Handelsinteressen der europäischen Nationen sind in Egypten in so erheblicher Weise engagirt, daß ein Angriff auf dieses Land oder dessen auch nur zeitweilige Beisehung zu Kriegszwecken von den neutralen Mächten und ganz gewiß von England nicht mit Gleichgültigkeit mit angesehen werden könnten.

Die ungeheure Wichtigkeit Konstantinopels sowohl in militärischer, politischer als kommerzieller Beziehung ist zu sehr anerkannt, um noch einer Darlegung zu bedürfen. Es ist daher kaum nöthig, zu erklären, daß Ihrer Majestät Regierung nicht in der Lage ist, dem Uebergange einer Hauptstadt von so besonderer und wichtiger Stellung aus den Händen ihrer gegenwärtigen Besizer in andere gleichgültig zuzusehen.

Die bestehenden, unter der Sanction Europa's getroffenen Vereinbarungen, welche die Schifffahrt im Bosporus und in den Dardanellen regeln, erscheinen Ihrer Majestät Regierung als weise und heilsam und es würden sich nach ihrer Auffassung ernste Einwendungen gegen eine wesentliche Aenderung jener Vereinbarungen erheben lassen. Ihrer Majestät Regierung hat es denn auch für nützlich befunden, ihre Anschauungen in dieser Beziehung freimüthig bekannt zu geben.

Der Gang der Ereignisse könnte zeigen, daß es auch noch andere Interessen, z. B. im perischen Meerbusen gibt, welche zu schützen eine Pflicht der englischen Regierung wäre; aber diese bezweifelt nicht, daß sie Ew. Excellenz zur Genüge die Grenzen bezeichnet habe, innerhalb welcher, wie sie hofft, der Krieg gehalten werden kann, oder auf jeden Fall wenigstens diejenigen, innerhalb welcher sie selbst — so weit die Umstände bis jetzt gestatten, sich eine Meinung zu bilden — geneigt wäre, eine Politik der Enthaltung und Neutralität einzuhalten.

Sie hegt das Vertrauen, daß E. Majestät der Kaiser von Rußland den Wunsch richtig würdigen wird, welchen die Regierung Ihrer Majestät hegte, ihre Politik schon beim Beginne des Krieges bekannt zu geben und so die von E. kaiserlichen Majestät zu Livadia gegebenen und nach den Instruktionen Ew. Excellenz veröffentlichten Versicherungen zu erwidern, worin E. kaiserliche Majestät ihr Ehrenwort daß sie nicht die Absicht habe, Konstantinopel zu erwerben, und daß, wenn die Nothwendigkeit es erheische, einen Theil Bulgariens zu besetzen, dies nur provisorisch und auf so lange geschehen solle, bis der Friede und die Sicherheit der christlichen Bevölkerung festgestellt sei. Ihrer Majestät Regierung kann nicht besser ihr Vertrauen, in diese Erklärungen E. kaiserlichen Majestät bezeugen, als indem sie Ew. Excellenz bittet, E. Majestät dem Kaiser und der russischen Regierung die freimüthige Darlegung der britischen Politik zu übermitteln, welche ich im Vorstehenden Ihnen zu geben die Ehre hatte. Ich habe zc. zc. Gez. Derby.

Auf die in vorstehender Depesche formulirten Forderungen Englands antwortet Fürst Gortschakoff in einem, Petersburg, 30. Mai, datirten Schreiben. Der russische Kanzler gibt in Bezug auf Egypten und den Suezkanal die bekannnten zufriedenstellenden Erklärungen, und fährt dann folgendermaßen fort:

Was Konstantinopel betrifft, so wiederholt das kaiserliche Kabinete, ohne den Verlauf und Ausgange des Krieges im Voraus bestimmen zu können, daß die Erwerbung dieser Hauptstadt nicht im Sinne E. Majestät des Kaisers liegt. Allerhöchsterseits erkennt an, daß auf jeden Fall die Zukunft Konstantinopels eine Frage von gemeinschaftlichem Interesse ist, welche nicht anders, als durch ein allgemeines Einverständnis gelöst werden kann, und daß man, falls der Besitz dieser Stadt in Frage käme, nicht zugeben könnte, daß sie irgend einer europäischen Macht angehöre.

Was die Meerengen betrifft, so bilden sie, abgesehen von ihrer beiderseitigen Ufer demselben Souverän gehörend, den einzigen Ausgang aus zwei großen Meeren, in welchen die ganze Welt Interessen hat. Es ist daher um des Friedens und um des allgemeinen Gleichgewichtes der Macht willen von Wichtigkeit, daß diese in gemeinsamem Einverständnis auf billigen und wirksam garantirten Grundlagen geregelt werde.

Lord Derby spielt noch auf andere britische Interessen an, welche durch die eventuelle Ausbreitung des Krieges berührt werden könnten, den persischen Meerbusen und die Straße nach Indien. Die kaiserliche Regierung erklärt, daß sie den Krieg nicht weiter ausdehnen wird, als erforderlich ist, um den offen und klar bezeichneten Zweck zu erreichen, welcher E. Majestät den Kaiser zur Ergreifung der Waffen bewogen hat. Sie wird die von Lord Derby erwähnten englischen Interessen so lange respektiren, als England neutral bleibt. Sie hat das Recht, zu erwarten, daß die englische Regierung ihrerseits in derselben Weise die besonderen russischen Interessen beachte, welche in dem gegenwärtigen Kriege engagirt sind und um deren Willen Rußland sich so schwere Opfer auferlegt hat.

Gortschakoff beklagt sich dann über gewohnheitsmäßige Verdächtigungen, denen Rußland noch jedesmal bei solchen Krisen, wie die jetzige, ausgesetzt gewesen sei. Rußland verfolge nur den Zweck, daß die christlichen Bevölkerungen der Türkei in eine Lage versetzt werden, welche ihre Existenz und Sicherheit in wirksamer Weise gegen die unerträglichen Mißbräuche der türkischen Verwaltung schütze. Dieses Interesse, welches ein wahres Lebensinteresse für Rußland sei, stehe keinem der Interessen Europa's entgegen, welches seinerseits in der gleichen Weise unter dem prekären Zustande des Orients leide. Das russische Kabinete habe den „erschnten Zweck“ unter der Mitwirkung der befreundeten und verbündeten Mächte zu erreichen gesucht. Genöthigt, jenen Zweck jetzt allein zu verfolgen, sei der Czar entschlossen, die Waffen nicht niederzulegen, bevor er denselben nicht vollständig und wirksam gesichert habe. Gortschakoff schließt mit dem Wunsche, daß in den mit gegenseitiger Offenheit zwischen den beiden Regierungen ausgetauschten Anschauungen nichts liege, was sich nicht in einer Weise versöhnen ließe, durch welche ihre freundschaftlichen Beziehungen und der Friede des Orients und Europa's erhalten bleiben.

Die gesammte englische Presse erachtet den ersten Theil von Gortschakoff's Depesche, welcher sich auf den Suezkanal und Egypten bezieht, für befriedigend, findet dagegen den zweiten Theil, der Konstantinopel und die Dardanellen betrifft, zweideutig oder höchst bedenklich. Demgemäß kalten regierungsfreundliche Blätter Vorsichtsmaßregeln, darunter den außerordentlichen Kredit, für nothwendig, während die über die Mächte russenfreundliche „Times“ und „Daily News“ die Ansicht aussprechen, daß sogar die Fragen in Betreff Konstantinopels und der Dardanellen sich auf friedlichem Wege lösen lassen würden und militärische Maßregeln für überflüssig erachten.

Der Kriegsschauplatz gegen die Türkei hat in der That durch die aufständische Provinz Thessalien eine Erweiterung erfahren. Ueber die zwischen Insurgenten und türkischen Truppen stattgehabten Kämpfe liegen bereits Detailberichte vor. Erstere scheinen von auswärts unterstützt zu sein. Sie sind mit Chassepots bewaffnet und ihre Befestigungen sind nach den Regeln der Kriegskunst angelegt.

Local-Anzeiger.

Aus dem hauptst. Municipalausschusse.

Budapest, 27. Juni. Der Vorsitzende, Oberbürgermeister Karl Rath, eröffnet die Sitzung mit der Mittheilung, daß der Ministerpräsident die Mitglieder des Municipalausschusses zu dem am Todesstage des Kaiser's Königs Ferdinand — am 3. Juli — stattfindenden Requiem einlade; daß das Mitglied des Municipalausschusses, Herr Andreas Schreyer, heute Morgens verstorben sei; daß auf die erledigte Magistratsrathsstelle der substituirt Magistrate R. A. r. n. a. und der Notar B. i. o. l. a. konkurriren; die Wahl erfolgt mittelst Ballotage in der nächsten Sitzung der Generalversammlung. (Unzweifelhaft dürfte Sigmond B. a. r. n. a. gewählt werden, da bereits heute bei der Nennung seines Namens einstimmige Ehrentufe erschollen.) Um die Bezirksrathsstelle im sechsten Bezirke bewarben sich elf Doktoren, die Wahl kann erst in einer späteren Zeit stattfinden. Der Vorsitzende theilt des Ferneren mit, daß ihm ein Repräsentant schriftliche Meldung von seiner Demission machte.

jedoch vergessen habe, seinen Namen zu unterzeichnen (Heiterkeit.) Der „Unbekannte“ wird gebeten, hievon Notiz zu nehmen.

Es werden nun vorerst einige in der letzten Sitzung nicht erledigte Gegenstände verhandelt, und zwar: Eine Zuschrift der R a d e r Handels- und Gewerbekammer in Anwesenheit der Spiritussteuer wird zur Kenntnis genommen; dem Franz L a p o s t i wird die Stundung einer Schuld auf drei Jahre gegen 6 Prozent gestattet; dem Ferdinand B r i n d l werden vom Mietzins 48 fl. nachgelassen; das Statut bezüglich der Regelung des Verkehrs im D a e r Tunnel wird nach langwieriger Diskussion über jeden einzelnen der achtzehn Paragraphen mit mehreren Modifikationen und Eliminationen einiger erschwierenden Bestimmungen angenommen; der Bericht über die Kollaudierung des G i s s a b e t h k i o s t, welcher mit einem Kostenaufwande von 164,235 fl. erbaut wurde, wird genehmigend zur Kenntnis genommen.

Nach Erledigung dieser Residua folgen die Gegenstände der heutigen Tagesordnung. Das Reskript, mittelst dessen der Minister des Innern die E i n t h e i l u n g der h a u p t s t ä d t l i c h e n W a h l b e z i r k e genehmigt, wird verlesen und begünstigt keinerlei Zeichen des Beifalls oder des Mißfallens.

Magistratsrath M a r e r referirt im Namen der Finanzkommission und des Magistrats über die S c h l u ß r e c h n u n g der Hauptstadt pro 1876. Die Ueberprüfungscommission beantragt die Ertheilung des Absolutariums. Karl M a t h ist hiezu gern bereit, bemerkt jedoch, daß das dem Präliminare gegenüber ausgewiesene E r s p a r n i ß von 154,000 Gulden nur dem Umstande zuschreiben sei, daß verschiedene präliminirte Ausgaben thätig nicht unterblieben. Dies weist auf einen Rechnungsfehler hin, welcher sich jedoch schließlich als Druckfehler entpuppt. M a r e r spricht der Umsicht, der Thätigkeit und dem Eifer des Magistrats, sowie der Verwaltungsorgane, denen es gelungen ist, das Jahr genau innerhalb des Rahmens des Voranschlags abzuschließen, seine volle Anerkennung aus und acceptirt den Bericht zur Grundlage der Spezialdebatte. Die einzelnen Hauptposten werden hierauf vom Referenten verlesen und wird sodann der gesammte Bericht unter lebhaftem Beifall zur Kenntnis genommen.

Der Magistrat beantragt, der Municipal-Ausschuß möge trotz eines diebezüglichen ministeriellen Reskripts bei seinem früheren Beschlusse beharren, daß der Todtenbestäuer in Steinbruch (ein Doktor der Medizin) mit den Aengden des Bezirksarztes beirathet und die erledigte Bezirksarztsstelle nicht besetzt werde. M a r k u s spricht gegen, Dr. S a l a s j für den Antrag, worauf derselbe angenommen wird.

Der Bau einer zweiten P f a r r k i r c h e in der T h e r e s i e n s t a d t, vor dem Armenhause, wird (im Sinne der von uns vor einigen Tagen veröffentlichten Anträge) beschlossen und wird zugleich der Kultusminister auf Antrag K i r a l y 's erucht werden, dahin wirken zu wollen, daß das vor mehreren Jahren ausgearbeitete und durch den Primas Sr. Majestät überreichte Decret des katholischen Kongresses, in welchem die Autonomisirung der katholischen Gemeinden ausgesprochen wurde, die allerhöchste Sanction erhalte.

Notar H o r w a t h referirt den Bericht des Spezialkomitês, welches zur Feststellung der Empfangsvorkehrungen für die im August des nächsten Jahres in Budapest abzuhaltende z w a n z i g s t e W a n d e r v e r s a m m l u n g der u n g a r i s c h e n N a t u r f o r s c h e r und A e r z t e entsendet wurde. Die Empfangskosten würden sich, den Anträgen gemäß, auf 8000 fl. belaufen. M a r k u s will nur die unbedingt notwendigen, der Wissenschaft dienenden Beiträge votiren, S a t y r a spricht sich für die volle Summe aus, welche zehnfach herbeikommt. Der Municipal-Ausschuß acceptirt hierauf mit großer Majorität die Anträge des Komitês.

Die Sitzung wird morgen fortgesetzt.

Mit 1. Juli beginnt ein neues Abonnement auf das „Neue Pester Journal“.

Wir erlauben uns, diejenigen p. t. Abonnenten, deren Abonnement auf das „Neue Pester Journal“ mit Ende Juni zu Ende geht, zur Erneuerung desselben höflichst einzuladen. Zugleich eruchen wir, sich zu diesem Behufe der Postanweisungen als der zweckmäßigsten Art von Bestellungen zu bedienen. Das große und unermessliche Interesse, welches die rückende Zukunft der politischen Verhältnisse veranlaßt uns, unsere Abonnenten ganz besonders um Erneuerung ihres Abonnements vor Ablauf der Prämumeration zu bitten, damit — bei der großen Auflage — in der Zustellung auch nicht einen Tag lang eine Störung eintrete.

Wir bitten, unsere Adresse: „Neues Pester Journal“ besonders zu merken.

Prämumerationspreis des „Neuen Pester Journal“ inklusive des Montagsblattes und der Postversendung in die Provinz, respektive Zustellung in der Hauptstadt:

Table with 2 columns: Subscription type and price. Ganzjährig 14 fl. - kr., Halbjährig 7 fl. - kr., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl. 20 kr.

Wir eruchen unsere P. T. Provinz-Abonnenten dringendst, jeder Abonnements-Erneuerung und jeder auf das Abonnement bezugnehmenden Zuschrift eine Adressleiste beizulegen.

Neu eintretende Abonnenten erhalten auf Wunsch die bereits erschienenen Fortsetzungen des F o k a i ' s c h e n N o v e l l e n - C y c l u s „G r i e c h i s c h e s F e u e r“ gratis nachgeliefert.

Die Administration des „Neuen Pester Journal“ (Leopoldstädter Kirchenplatz 2).

Städtische Neuigkeiten.

B u d a p e s t, 27. Juni.

* Kandidirte Lehrkräfte. Von den 134 Gesuchstellern, welche auf 14 Lehrstellen an den hauptstädtlichen Elementarschulen reflektiren, hat der Unterrichts-

ausschuß folgende Kandidationsliste zusammengestellt und dem Magistrat zur Wahl vorgelegt:

L e h r e r i n e n: Augustine G e n e r, Rosa B e h e d i c s, Antonia W e i ß b e r g e r, Maria N e m e c s t a v, Olga Wolf, Sidonia G ö t h, Rosa S c h l i c k, Adelheid T h o l t, Emilie F u ß, Elma R e y, Johanna T a t a y, Etelka S p ä n y i, Gisela G s a f a, Gisela S u l y, Anna R o h a c e k, Hermine Burmann, Elisabeth V i p t a y, Adelheid L u b i c h, Sophie Staudinger, Maria S p e l i u s, Adelheid T ö t h, Wilhelmine G e p p e l, Elisabeth K o s s o v i c h, Maria F r a n z, Josephine Hecht, Sophie S e m a d a m, Katharina S a r d ö r e r. L e h r e r: Karl F e t t i c h, Paul K r a u z, Johann A c s, Albert K o v a c s, Joseph M e n d e l. Für die vakante Stelle eines dirigirenden Lehrers wurde von sieben Konkurrenten am ersten Plage Vendelin L a t i c s vorge schlagen. Außer dieser Stelle sind von den Kandidaten elf Lehrerinnen und zwei Klassenlehrer zu wählen.

* Angekündigte Baueinführung. Die k. k. Militär-Baubirection hat dem Magistrat gestern angezeigt, daß Herr Dr. V a r g a auf dem Bloßberg, nordwestlich vom Kastell, auf einer Weingartenparzelle ein Haus zu bauen beabsichtigt und schon das Material an Ort und Stelle schaffen läßt. Da die betreffende Baustelle innerhalb des engeren fortifikatorischen Rayons des Kastells liegt, so erucht die erwähnte Baubirection den Magistrat, diesen Bau s o g l e i c h einstellen zu lassen.

* Schußdamm am Hausenfang. Heute Vormittags ist bei dem Bürgermeister Karl K a m m e r m a n n e r eine Deputation der Realitätenbesitzer am Hausenfang erschienen, um die Durchführung des projektirten Schußdamms zu befürworten. Der Bürgermeister hält diesen Damm für nothwendig und erklärte, diese An gelegenheit zu unterstützen, führte aber auch an, daß die Kammerkasse nun in erhöhtem Maße belastet wird, da anstatt des von der Generalversammlung in Aussicht genommenen Beitrags von 50,000 fl. die Interessenten nur 35,000 fl. gezeichnet haben.

Tagesneuigkeiten.

B u d a p e s t, 27. Juni.

* Unser neuer Roman. In unserer heutigen Beilage beginnen wir mit der Veröffentlichung eines neuen englischen Romans unter dem Titel: „Die Königin aus der Fremde“.

Wir glauben von diesem Roman behaupten zu können, daß er sich nicht nur allen bisher von uns gebrachten Arbeiten aus derselben Feder würdig zur Seite stellt, sondern dieselben an Interesse noch weit aus überragt. Ein farbenreiches Bild, voll dramatischer Bewegung und voll jüdischer Gluth und Pracht, zeigt uns das Leben an einem fernen indischen Königshofe, an welchem als Königin eine junge Engländerin herrscht, deren hundertbewegte Schicksale mitunter wahrhaft ergreifende Momente im Gefolge führen. Wir sind überzeugt, daß die Reihe von fesselnden Szenen, aus welchen dieser sensationelle Roman besteht, auch bei den Lesern unseres Blattes die Wirkung nicht verfehlen wird. Die deutsche Uebersetzung entstammt derselben bewährten Feder, welche bisher die englischen Romane für unser Blatt bearbeitete.

Neben dem neuen Roman wird der noch laufende Roman „In zweiter Ehe“ fortgesetzt und binnen wenigen Tagen zu Ende geführt werden.

* Se. Excellenz der Landeskommandirende G. d. A. Baron Edelsheim-Gyulai ist gestern von seiner Inspezirungsreise im Bereiche des Kaschauer Militär-Kommandos zurückgekehrt und hat bereits die Leitung des General-Kommandos, das Stations-Kommando und die Geschäfte des Stations-Kommandanten für Budapest von dem zugetheilten Herrn FML. Ritter von Reiz übernommen. Die Inspezirungsreise wird Se. Excellenz — wie uns mitgetheilt wird — erst in der zweiten Hälfte des künftigen Monats fortsetzen, indem in der ersten Woche des Juli — falls nicht besondere Eventualitäten eine Aenderung des festgestellten Programms bedingen — der General-Inspektor des Heeres, Se. k. k. Hoheit Feldmarschall Erzherzog A l b r e c h t, hier eintreffen und (wie wir bereits gemeldet) eine Besichtigung der hier garnisontrenden Truppen und Anstalten vornehmen wird. Bezüglich der jüngsten Inspezirungsreise Sr. Excellenz des Landes-Kommandirenden wird uns geschrieben, daß die Ergebnisse und Resultate derselben nicht minder befriedigend gewesen seien, wie im Bereiche des Preßburger Militär-Kommandos. Auch findet der eminent instruktive Charakter, welchen Baron Edelsheim-Gyulai seinen Inspezirungen (zu welchen stets auch bei gewissen Gelegenheiten die Kommandanten und Offiziere der auswärtigen Stationen beigezogen werden) zu verleihen weiß, allgemeine rückhaltlose Anerkennung.

* Petöfi's Ring. Seitdem der Betrüger Manaffes in der bekannten Weise von sich reden machte, sind die Petöfi-Legenden wieder in Schwung gerathen. Lediglich um seinen Namen gedruckt in der Zeitung zu lesen und sich vor dem engeren Kreise der Bekannten „interessant“ zu machen, erzählt bald hier, bald dort ein „Augen-“ oder „Ohrenzeuge“ mit großem Aplomb irgend ein Geschick aus der Schäßburger Schlacht, über die letzten Tage oder über Reliquien Petöfi's — jedoch durchwegs Daten und Mittheilungen enthaltend, welche entweder aus früheren Jahrgängen der Journale einfach aufgewärmt sind oder auf den ersten Blick erkennbar den Stempel der Unwahrheit an sich tragen. Wir haben aus den genannten Gründen von all' diesen „Beiträgen“ in den letzten Tagen

nicht nur keine Notiz genommen, sondern selbst jene Reminiscenzen in den Papierkorb geworfen, welche uns selbst direkt zugesendet wurden. In allerneuester Zeit wurde viel von einem Ringe Petöfi's gefaselt, welcher sich im Besitze eines gewissen Eisenburger in Siebenbürgen befinden soll. Wir haben auch diese „wichtige“ Meldung, welche in zwei Journalen — einem hauptstädtischen und einem Provinzblatte — zu Feuilletons aufgebläht wurden, unbeachtet gelassen. Nun sehen wir uns jedoch veranlaßt, auf besagten Ring zurückzukommen, lediglich um zu konstatiren, daß wir ganz richtig Lunte gerochen haben, indem wir auch auf den zweiten Schwindel, der übrigens ganz untergeordneter Natur ist, nicht eingegangen sind. Es wurde nämlich gesagt, der Ring, welchen Petöfi kurz vor der Schlacht bei Schäßburg noch am Finger hatte und der sich angeblich gegenwärtig im Besitze Eisenburger's befindet, wurde seiner Zeit auch vom Bruder Petöfi's, Stephan, als das ehemalige Eigenthum des Dichters agnoszirt. Nun liegt heute im „Hon“ von Stephan Petöfi (in Csáto) eine Erklärung vor, in welcher er versichert, er sei gar niemals in Siebenbürgen gewesen und müsse demnach die Behauptung, als hätte er den fraglichen Ring agnoszirt, als eine freche Lüge bezeichnen. Den Ring Petöfi's, welchen dieser nur selten trug, habe dessen Frau bewahrt; als der Sohn Petöfi's, Zoltán, herangewachsen war, trug er ihn und seit dem Tode Zoltán's befinde sich der Ring (in dessen Stein die Buchstaben P. S. nicht eingravirt sind) in seinen Händen. Um Uebrigen hege er die ebenso traurige wie feste Ueberzeugung, daß sein Bruder Alexander todt sei.

* Zum Tabaner Pfarrverweiser wurde bis zur erfolgten Pfarrwahl der älteste Kaplan August L e h m a n n durch Dechant M a t h ernannt.

* Zur Kriegs-Chronik. Von einem Tirnauer, der sich als Marketender nach Rumänien begeben, erhält der „B. Grenzboten“ ein Schreiben, dem wir folgende Stellen entnehmen:

In allen Orten Rumäniens sind eigenthümliche Plakate angehängt. Als Titel prangt ein netter S l a g e n und unter demselben stehen die Worte: „Statarium“, dann folgt eine für Oesterreich-Ungarn ehrenvolle Aufforderung, wonach die Oesterreicher und Ungarn gehalten sind, binnen 48 Stunden Rumänien, das Land der Hel den, zu verlassen. Merkwürdiger Weise gehören auch die Serben zu Denjenigen, die nicht gebildet werden. Mittwoch, den 21. d., sind zwischen Burest und Plojeft 17 der Spionage Verdächtige erschossen worden, darunter 12 Christen, 5 Juden und unter den Christen 2 Serben. Die Polizei, die Telegraphen-Leitung und sämtliche wichtige Staats-Agen da sind mit Russen besetzt.

* Gewitterschäden und Blizschläge. Aus zahlreichen Theilen des Landes langen Nachrichten über Wolkenbrüche ein, welche — mit Hagel gemengt und von Blizschlägen begleitet — in den betreffenden Ortschaften großen Schaden und noch mehr Entsetzen verursachten. Ueber das Allfild entlad sich dieser Tage ein außerordentliches Gewitter, die Gebiete jenseits der Donau wurden wiederholt von starken Hagelschüben heimgesucht. Namentlich hatte die S c h o m l a u e r G e g e n d (auf der W a s a - h e l y e r Seite) sehr viel zu leiden. Alle Hoffnungen auf eine Ernte und Weinlese sind total vernichtet. Von Jánosbáza ausgehend, hat der Hagel in den Gortern von Karakó, Ziskavár, Kis-Zenó, Somlyó-Bárárhely, Borháresók u. c. so schreckliche Verheerungen angerichtet, daß die Gegend ein solch wüstes Bild zeigt, als wäre sie von einer feindlichen Armee zerstampft worden. Kaum geringere Verwüstungen hat der Hagel im Eisenburger Komtate angerichtet. — In Kis-Körös und Badkert erschlug der Bliz am 24. Morgens drei Bewohner, Namens Dulai, Pehnyit und Asert; in Bányu-Munkács tödtete der Blizstrahl am 23. einen Eisenbahnwächter und brachte einem Lehrer schwere Verletzungen bei. — Vorgestern Nachmittags wurde in A b o n y ein braves junges Bauernweib, die Frau des Landmannes Emerich B i n c s e, vom Blize erschlagen. Sie stand, als der tödtliche Strahl herniederzuckte, in der Küche unter dem Rauchfange. Hier auf dem Boden sitzend und daselbst ihr Mittagmahl verzehrenden Diensthöten widerfuhr kein Leid; eine Henne sammt ihren zehn Küchlein wurde indeß ebenfalls vom Blize erschlagen. — Aus S t i m e r (Weisenburger Komitat) wird uns unter dem 24. d. geschrieben: In der vergangenen Nacht gegen 2 Uhr schlug hier der Bliz in eine Scheune ein; nach einigen Minuten standen vier Scheunen in Flammen und brannten außerdem noch weitere acht Scheunen (im Ganzen zwölf), theilweise mit der Heuschung gefüllt, ab. Der Brand hätte zweifellos eine größere Ausdehnung gewonnen, wenn nicht der hier stationirte Rittmeister, Kommandant der 3. Eskadron des 10. Dragonerregiments, Baron S t e n g l i n, seine wackere Mannschaft persönlich zum energischen Eingreifen beim Rettungswerke veranlaßt hätte.

* Polizeinachrichten. Johann G r u b e r, Bierbrauer aus Baiern, wird wegen eines nächst dem Brauhause zu Jedlersee begangenen Mordes seit dem Jahre 1869 durch das Wiener Strafgericht flechtlich verurtheilt. Gruber hatte sich die ganze Zeit in der Walachei und in Ungarn aufgehalten und kam vor vier Monaten nach Steinbruch, wo er in der Dreher'schen Brauerei Arbeit erhielt. Dieser Tage wurde Gruber dort durch den Kommissär Leinwater ergriffen und verhaftet; derselbe wurde der Staatsanwaltschaft zugeführt. — Von einem Fenster des

paules Nr. 1 in der Kronengasse (Leopoldstadt) wurden des Nachts gegen 10 Uhr schon häufig den Passanten Pakete mit Speise-Neberresten, Küchenabfällen, Excrementen u. dgl. auf die Köpfe hinabgeschleudert.

Die Hofschaffner Affaire hat — so schreibt man uns aus Dicső-Szt.-Márton unter'm 25. d. M. — im Klein-Rokelburger Komitat sehr traurige Folgen nach sich gezogen.

Die Gattin des Angeklagten Löwy deponirt, daß sie von der Wechsel-Affaire nichts wisse. Zengin leugnet übrigens auch alle Details, die Zeuge Fischer gesteht erzählte.

Leopold Spitzer und Hermann Braun behaupten, daß dieselben eines Abends sich im Geschäftslokale Hochmann's (eines Schwagers des Mittelmann) befanden, als Löwy eintrat und von Mittelmann 3000 Gulden erhielt.

Ein durchgegangener Pope. Der Bataffeser gr.-or.-herbische Seelherge Komadinos hat seine Pfarre verlassen, ohne vorher seine Vorgesetzten oder seine Familie in Kenntniß zu setzen.

Die Zeichnungen der Lehrlinge aus sämtlichen Gewerbeschulen Budapest's werden Sonntag, den 1. Juli l. J., zwischen 9—12 Uhr, im Saale des ung. Landesindustrievereins (4. Bezirk, Karlsboulevard 10) zur Ansicht aufgelegt.

Schadenfeuer. Dieser Tage wurde das Dorf Csér (Nebenburger Komitat) durch einen schrecklichen Brand verheert. Wie „Sopr.“ meldet, wurde, mit Ausnahme von drei Häusern, das ganze Dorf ein Opfer der Flammen.

Eine Auferstandene. Wir haben vor einiger Zeit gemeldet, daß gelegentlich eines durch schone Pferde herbeigeführten Unfalles auf der Albrechtstraße in Wien Frau Rosa Csapó aus Kun-Szt.-Miklós ihr Leben einbüßte.

Todtschlag von Amtswegen. Ein Schaffnecht in Szivác wurde der Theilnahme an irgend einem Diebstahl verdächtigt. Da der Bursche, von zwei Wäscher Panduren in's Kreuzverhör genommen, nicht gestehen wollte, wurde er von den beiden Polizeiorganen so lange geschlagen, bis er todt war.

Vereinsnachrichten.

Der Landes-Honvéd-Unterstützungs-Verein hielt am 25. d. seine Generalversammlung ab. Anwesend waren der Vizepräsident Ladislaus Kovács, der Notar Friedrich Sarkányi, Baron Friedrich Bodmánczy, Sigmund Bóhoss, Baron Stephan Kemény, Gedeon Tancsics, Michael Horváth u. i. w.

mehrfähriges eifriges Walten einen Dank votirte, wurde einstimmig Karl Ullmann gewählt. Der Rücktritt Ernst Holláns als Mitglied des Ueberwachungs-Ausschusses wurde mit Bedauern zur Kenntniß genommen und an seiner Statt einstimmig Graf Gedeon Rabay gewählt.

Der Selbstbildungs- und Hilfsverein der Budapest jungen Kaufleute hält am 28. d., Abends 9 Uhr, in seinem provi. Vereinslokale (Kaffeehaus Corso) seine zweite Plenarversammlung ab.

Gerichtshalle.

Budapest, 27. Juni. [D r i g. = B e r.] (Wechsel-fälschung und Betrug.) In der heute fortsetzungswiese aufgenommenen Schlussverhandlung wurde das Beweisverfahren beendet. Als erster Zeuge wurde Jacques Haas verhört. Derselbe gibt an, daß er ein Verwandter des angeklagten Mittelmann sei; Zeuge behauptet, Mittelmann eine Obligation von 20,000 fl. übergeben zu haben, die er jedoch zurückforderte, nachdem er erfahren habe, daß Mittelmann mit derselben Mißbrauch treibe.

Zeuge Koloman Tafler erzählt, daß er Löwy unmittelbar vor der Verfallszeit des Acceptes begegnete und Löwy bei dieser Gelegenheit erklärte: „Mittelmann habe den fraglichen Wechsel gefälscht.“ Zeuge irat hierauf den eben im Cafe Frohner befindlichen Mittelmann und erzählte demselben, wie sich Löwy über den Wechsel äußerte. Mittelmann eilte entsetzt zu Löwy und stellte denselben zur Rede. Löwy zögerte, seine vor Tafler gemachte Aeußerung zu wiederholen. Mittelmann erwiderte: „Ich verjüge über Beweise, daß Sie mich zur Unterchrift bevollmächtigt haben.“

Zeuge Brachfeld weiß über die ganze Affaire nichts Wesentliches. Zeuge Dr. Jakob Polak, Rechtsfreund Löwy's, gibt an, daß er Löwy im fraglichen Wechselprozeße vertrat, und daß Mittelmann oft in seiner Kanzlei erschien, um die Versicherung abzugeben, daß er die „Sache“ schon ordnen werde, wenn eine Erstreckung des Prozeßes ihm möglich gemacht würde.

Die Gattin des Angeklagten Löwy deponirt, daß sie von der Wechsel-Affaire nichts wisse. Zengin leugnet übrigens auch alle Details, die Zeuge Fischer gesteht erzählte.

Leopold Spitzer und Hermann Braun behaupten, daß dieselben eines Abends sich im Geschäftslokale Hochmann's (eines Schwagers des Mittelmann) befanden, als Löwy eintrat und von Mittelmann 3000 Gulden erhielt. Sie hörten ferner, daß Mittelmann hierauf sagte: „Nun, da jetzt schon Alles in Ordnung ist, geben Sie mir eine Erklärung, daß Sie mich beauftragt haben, Ihren Namen auf den Wechsel zu setzen.“ Löwy antwortete hierauf: „Es ist nicht notwendig, Ihnen eine schriftliche Erklärung zu geben, da mein Wort mehr werth ist.“

Mit der Vernehmung des Doktoranden Langfelder, der nichts Wesentliches auszusagen vermag, wird das Beweisverfahren geschlossen und werden die Zugen Fischer, Braun und Spitzer beidseit. Staatsanwalt G. Lóth beantragt hierauf, den Angeklagten Max Mittelmann wegen Wechsel-fälschung und Betrugs und Hermann Löwy wegen Betrugs für schuldig zu erkennen. — Nach Anhörung der Verteidiger Dr. Geza Polonyi (für Mittelmann) und Dr. Kornel Gmmer (für Löwy) fällt der Gerichtshof das Urtheil, demgemäß Max Mittelmann 5000 Gulden wegen Wechsel-fälschung zu 3 Jahren, Hermann Löwy dagegen wegen Betrugs zu 1 1/2 Jahren Kerker's verurtheilt wurde. Sowohl die Staatsanwaltschaft wie die Angeklagten appellirten. Der Gerichtshof beschloß gleichzeitig, Mittelmann, der sich bisher in Untersuchungshaft befand, gegen eine Kaution von 5000 Gulden auf freien Fuß zu setzen.

Letzte Post.

Aus Wien erhalten wir mit der Nachtpost folgenden Brief unseres Korrespondenten: Man steht hier ganz unter dem großen Eindrucke der bedeutenden Orientdebatte des ungarischen Reichstages. Diesmal ist in der That in Budapest gesprochen worden und das Auditorium war in Wien. Mit der größten Spannung hat man hier auf die Details, den Verlauf und den Ausgang der Debatte in Budapest gewartet und man darf sagen, daß die bisherigen Berichte vollständig befriedigt haben. Der Eindruck dürfte sich sowohl in den politischen Kreisen, wie in der Finanzwelt manifestiren. Abgeordneter Kuranda hat schon gestern im Klub der Linken beantragt, man möghe die Orientdebatte im ungarischen Reichstage abwarten, ehe man hier sich zu einer Emunziation entschließt. Nun will ich nicht behaupten, daß die Tisza'schen Erklärungen als hinreichend werden erachtet werden, um in Folge dessen eine Interpretation überhaupt zu unterlassen, aber sie haben denn doch ein helles Licht aufgesteckt und die Position Derjenigen wesentlich verstärkt, die der Politik des Grafen Andrássy nicht von vornherein mit Mißtrauen entgegenkommen.

Wenn es denn doch zu einer Interpellation noch kommen sollte, so wird es wohl Ehrenhalber geschehen, damit auch der österreichische Reichsrath nicht ohne beruhigende Erklärungen seine Session beschließe. In der Sache selbst, daß gesteht man wohl zu, hat Tisza's Rede nicht viel Neues gebracht, aber sie hat das Verdienst für sich, die Andrássy'sche Politik in einer so populären Art erläutert zu haben, daß die Wichtigkeit derselben viel klarer wird, als durch alle früheren ähnlichen Emunziationen. Die Vorwürfe, die man bisher so oft gehört hat, daß wir aus Rücksichten der Hospolitik gezwungen seien, mit Rußland zu gehen, daß wir auf jede selbstständige Aktion verzichtet, daß wir uns freiwillig unter das Joch einer demüthigenden Passivpolitik beugen haben, sind durch die Rede Tisza's entkräftet. So wenigstens denkt man hier über die Sache.

Offener Sprechsaal.*

JOSEPH KARNER, Tapezierermeister, 2172 empfiehlt Salongarnituren: 1 Kanape, 6 Fauteuils, reich geschmückt, ohne Stoff zu 85 fl., sämtliche Garnituren in weißer Leinwand nett tapeziert, stehen zum Ueberziehen bereit.

Impfung mit Kuhpocken-Lymphe.

Gesertigter impft Kinder und Erwachsene täglich von 11—1 Uhr mit echter Kuhpocken-Lymphe direkt vom Kalbe im Ofner Reitzenbade. Auch versende ich auf Bestellung nur täglich frisch abgenommene und unverdünnte Kuhpocken-Lymphe.

Dr. Koloman v. Seirich.

Zur gefälligen Beachtung.

Um Verwechslungen und Irrleitungen zu vermeiden, beehre ich mich, einem P. T. Publikum und vorzüglich meinen zahlreichen Kommitenten bekannt zu geben, daß meine seit jeher renommirte Schnellpressen-druckerei, Monogrammpresse-Anstalt und Siegelmarken-Fabrik sich nicht mehr Wöhrgasse 15, sondern Landstraße 54, Ecke der Königsgasse, im v. Gervin'schen Hause befindet.

Hochachtungsvoll: R. Stern. 2073

Telegramme.

Wien, 27. Juni. (Privat-Telegramm.) In der heutigen Konferenz der Klub-Obmänner des Abgeordnetenhauses beim Ministerpräsidenten beauftragt die Kommission des Arbeitsprogramms für den Rest der Session gab es einen interessanten Zwischenfall.

Der Obmann des neuen Fortschrittsklubs, Dr. Groß (Wels), bemerkte im Verlaufe der Konversation, der Ausgleich werde ohnehin nicht zu Stande kommen, worauf der Ministerpräsident in entschiedenem Tone erklärte: Der Ausgleich werde und müsse zu Stande kommen, weil die Interessen beider Reichstheile es erheischen. Das Ministerium mache sein Bestes, um die Angelegenheit zu erledigen. Der Zwischenfall hatte weiter keine Folgen und ging die Diskussion in ruhigen Geleiser weiter.

Wien, 27. Juni. (Privat-Telegramm.) Die österreichische Noten-Deputation hat heute abends Sitzung gehalten und in derselben einen weiteren Theil des Herbstlichen Antinium entgegen genommen. Dasselbe dürfte sehr umfangreich werden.

Wien, 27. Juni. (Privat-Telegramm.) Das „Tagbl.“ meldet: Ein offizielles Telegramm von montenegrinischer Seite behauptet, daß heute Mehemed Ali Pascha, die Montenegriner am Moraczaflusse von drei Seiten angreifen, mit großem Verluste bis jenestets des Ortes Kalaschin zurückgeschlagen wurde.

Wien, 27. Juni. (Privat-Telegramm.) Der „Presse“ telegraphirt man aus Ragusa: Auch Mehemed Ali, der aus Albanien in das Ordagebiet eingedrungen war, wurde furchtbar geschlagen und aus Montenegro in die Bjelastiza Planina hinausgeworfen.

Wien, 27. Juni. Die „Politische Korrespondenz“ erhielt Telegramme aus Cetinje vom 26. d. M., welche melden, daß sich in der verfloffenen Nacht und heute Morgens die ganze türkische Macht sehr stille (?) nach Podgorica zurückzog. — Gestern vereinigten sich beide montenegrinischen Heere am Kosvilug. Der Fürst ließ die Truppen Revue passiren und eiferte dieselben zu neuen Thaten an, da die Entscheidungskämpfe erst bevorstünden. — Zwischen Blatinica und Spuz befindet sich kein Türke mehr auf montenegrinischem Boden. — Ein Telegramm aus Cetinje vom 27. d. M. meldet: Die vereinigten türkischen Armeekorps lagen zwischen Spuz und Podgorica; die vereinigten Montenegriner hinter Drjaluta bei Kumant. — Dieselbe Korrespondenz bringt ein Telegramm aus Bukurest vom 27. d. M., welches meldet, daß das ganze Donau-Ufer von Hirsova bis Tultscha von den Russen besetzt wurde. — Nach einem Gerüchte passiren die Russen die Donau auch bei Sibovo.

Konstantinopel, 27. Juni. Die Kammer verwarf den Antrag, wonach ein Theil der aus

tausenden Klaines eingezogen, dagegen der Gehalt der Beamten um die Hälfte erhöht und der Gehalt der Beamten für zwei Monate zurückbehalten werden soll. — Prinz Hassan ist im Hauptquartier eingetroffen. — Petersburg, 27. Juni. Offiziell. Aus...

Konstantinopel, 27. Juni. (Priv.-Tel.) Entgegen den Regeln, nach welchen die Seekriege zu allen Zeiten geführt wurden, hat Rußland bei seinen Angriffen zur See zu höchst unwürdigen Mitteln gegriffen. Die nachfolgenden Fälle werden beweisen, in welcher Weise Rußland geneigt ist, die Prinzipien des Völkerrechtes gegenüber den Nichtkombattanten zu achten. Am Mittwoch, den 20. Juni, um 11 Uhr Morgens legte ein russisches Schiff an ein Handelsfahrzeug an, welches unter osmanischer Flagge in dem kleinen Schwarzen-Meerhafen von Aidos ankerte und warf auf das Deck desselben explosive Materie, durch welche der Kauffahrer in die Luft gesprengt wurde. Am selben Tage griffen russische Torpedodampfkutter die drei türkischen Handelsfahrzeuge der Kapitäne Hadji Hassan, Hadji Feizi und Serda, welche vor Kuri-Schleie geankert waren, aus einer Entfernung von 15 Seemeilen östlich von Amasra mittelst Torpedos an und brachten alle drei Handelsschiffe zur Explosion, wobei ein großer Theil der Besatzung derselben zu Grunde ging.

Paris, 27. Juni. (Priv.-Telegr.) Das Ministerium ist über den Termin der Neuwahlen noch unentschieden. Die Censur der Telegramme wurde verstärkt. Alle Anstaltungen gegen das Ministerium werden konfiszirt.

Rom, 27. Juni. (Priv.-Telegr.) Im Kardinal-Kollegium dauert der Zwiepsalt rücksichtlich der das künftige Konzil betreffenden Fragen fort. In der gestrigen Konferenz beantragten mehrere Kardinele eine Papatwahl durch Akklamation; andere behaupten, man dürfe nicht von den althergebrachten Normen abgehen, andere endlich traten für die Bescheinigung der Papatwahl ein, wobei jedoch die gewöhnlichen Gebräuche beizubehalten wären. Der Spruch des Papstes ist noch ausständig.

Bukarest, 27. Juni. (Priv.-Telegr.) Die Russen haben bei Braila ungleich größere Verluste erlitten, als die ersten Berichte meldeten. Jasktscha und Tultscha wurden von ihnen noch nicht besetzt. — Der Czar speist heute in Cotroceni und begibt sich wahrscheinlich nach Giurgewo, wo am Mittwoch nachwahrscheinlich ein neuer Uebergangsbversuch stattfindet.

Rom, 27. Juni. Der russische Geschäftsträger Krusow wurde heute vom Papste empfangen und beglückwünschte denselben anlässlich der Jubiläumfeier.

Trafai, 27. Juni. (Priv.-Telegr.) Mit der Auffahrt von Spodning nach Trafai begann bereits die Enquete, da die Zeit zu bestimmen war, welche die Fahrt in Anspruch nimmt. Tourville hat bekanntlich in seiner Zeitrechnung dritthalb Stunden dafür bemessen. Wir fahren mit der Gerichts-Kommission unter Benützung von Vorspann zwei Stunden und eilf zwanzig Minuten. Der Gerichts-Kommission hat im Posthause bei Orlter übernachtet und beginnt soden ihren Aufstieg.

Spodning, 27. Juni. (Privat-Telegramm.) Die Kommission nahm den Augenschein Vormittags vor, wobei Franzenshöhe erreicht wurde. Die Distanzmessung ergab folgendes Resultat: Das Begehen der zweiten Absturzstelle mit dem Verweilen auf allen Punkten dauerte 12 Minuten, der Rückmarsch auf die erste Absturzstelle 32 Minuten, von da bis Trafai mit Benützung des Fußsteiges 27, auf der Straße 36 Minuten. Der Staatsanwalt hatte bekanntlich 65 Minuten angenommen.

Wien, 27. Juni, 2 Uhr 25 Min. (Schlußkurse.) Kreditaktien 142.30, Anglo = Austrian 67.50, Galizier 213.50, Lombarden 78.50, Staatsbahn 228.75, Goldrente 72.05, Rente 60.75, Kreditlose 163.50, 1860er

Rose 111.80, 1864er Rose 131.—, Napoleond'or 10.06, Münzdukaten 5.95, Silber 110.45, Frankfurt 61.15, London 125.60, Preuß. Kassenanweisungen 61.80, Unionbank —, Türkenlose 12.50, Allgem. Baubank —, Anglo = Baubank —, Nachbörse: Kreditaktien —, Schwach.

Wien, 27. Juni, 3 Uhr 05 Min. (Offizielle Schlußkurse.) Ungar. Grundbesitzungs-Obligationen 73.75, ungarisches Eisenbahn = Anlehen 98.25, Salgo-Tarjaner —, Anglo = Hungarian —, ungar. Kreditaktien 132.50, Franco-Hungarian —, ungar. Pfandbriefe 90.50, Alfoldbahn 102.85, Siebenbürger 84.50, ungar. Nordostbahn 96.—, ungar. Ostbahn 62.—, Ostbahn-Prioritäten 59.75, ung. Rose 72.50, Theißbahn 177.50, ungar. Bodentreditaktien 18.25, Municipalbank —, ung. Schatzbons 1. Emittion 106.—.

Wien, 27. Juni. (Schluß.) Galizier —, Staatsbahn 368.50, Lombarden 118.—, Papier = Rente 40.25, Silber = Rente 52.80, Kreditlose —, 1860er Rose —, 1864er —, Wien 160.—, Kreditaktien 229.50, Rumänier —, ung. Rose —, ungar. Ostbahn —, Ostbahn = Prioritäten 56.50, ungar. Schatzbons 80.—, 1877. 10 Millionen = Anlehen 47.75, Rußig. —, Nachbörse: Dester. Kreditaktien 230.—, Staatsbahn 369.50, Lombarden —, Goldrente —, Ultimo —.

Frankfurt, 27. Juni. (Schlußkurse.) Wechsel per Wien 161.45, österreichische Kreditaktien 114.25, österreichische Bankaktien 631.—, österr. Staatsbahn = Aktien 183.25, 1860er Rose —, 1864er Rose —, Papier = Rente 48.75, Silber = Rente 52.75, Lombarden 60.50, Galizier 171.50, ungarische Rose —, Gold = Rente 58.25. Fest-Nachbörse: Dester. Kreditaktien 114.75, österr. Staatsbahn —.

Paris, 27. Juni. (Schluß.) Sperzentige Rente 70.15, Sperzentige Rente 106.37, italienische Rente 70.90, österr. Staatsbahn 466.—, Credit Mobilier 131.—, Lombards 150.—, Türkenlose 25.50, österr. Bodentredit —, Gold = Rente 57.25, Rußig.

Der kleine Kapitalist.

Wien, 27. Juni. (Privat-Telegramm.) Zu Beginn der Mittagsbörse befestigt sich wieder die Haltung und notiren Spekulationswerthe zumieft etwas höher. Dester. Kreditaktien verkehren zu 142.90, ungar. Kreditbank zu 133.20, Staatsbahn zu 229.50, Karl Ludwigbahn zu 213.75, Nordwestbahn notiren 114, Rudolphsbahn 110.75, Elisabethbahn 142.50, Papier = Rente notirt 60.95, Silber = Rente 63.85 bis 66.—, Gold = Rente 72.30, 1860er Rose 111.50, 1864er Rose 130.50, I. ungarische Schatzbons 106.—, II. Schatzbons 99.50, London 125.60, Paris 49.95, Reichsmark 61.80, Silber 110.25, Zwanzig-Francs-Stücke 10.04.

Wiener Fruchtbörse vom 27. Juni. (Privat-Telegramm.) Das Getreidegeschäft stagnirt, nur Korn bleibt gefragt und erhält sich auch gut im Preise. Termine matter. Herbstweizen zu 10 fl. 55 fr. geschloffen, bleibt so. Herbstkorn zu 8 fl. 75 fr. bis 9 fl. 5 fr., Herbsthafer zu 7 fl. 20 fr. bis 7 fl. 25 fr., Mais prompt, 7 fl. 30 fr., Wien per 100 Kilo.

Budapest, 27. Juni.

(Mittliche Saatenstandsberichte aus Ungarn.) Das ungarische Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel beginnt im heutigen Amtsblatt die Veröffentlichung der demselben vom 10. bis 23. Juni über den Stand der Saaten eingesandten Berichte. Wir entnehmen denselben nachstehend das Wesentliche:

Abaujer Kom. (Szikser Bezirk): Die Herbst- und Frühjahrssaaten entwickeln sich gut, Weizen mittelmäßig, der Boden ist so trocken, daß man nicht adern kann. (Gönczer Bezirk.) Es wird ein reicher Ernteertrag in Stroh und Körnern erwartet, Hackfrüchte und Frühjahrssaaten gut, Weingärten versprechen nur eine geringe Lese, Weizen gut.

Arader Kom. (Bilagoser Bezirk): Weizen ausgezeichnet, Roggen sehr gut, den Frühjahrssaaten hat die Dürre geschadet.

Arvaer Kom. (Namestóer Bezirk): Winterfrucht gut, Sommerfrucht braucht Regen. (Unterlunberger Bezirk.) Es wird eine reiche Ernte in allen Produkten erwartet.

Bács-Bodroger Kom. (Theißbez.): Man erwartet eine gute Ernte, Weizen blüht, Gerste, Hafer und Mais gut, Heuernte groß.

Baranyaer Kom. (Mohács-Bez.): Weizen blüht, Roggen hat abgeblüht, die frühgebaute Sommerfrucht stehen gut, die Dürre hat den Boden ausgetrocknet, Obst ist abgefallen, Traubenanfah schwach, Futterernte gut. (Szt. Lörinczer Bez.) Winterreps gut, Weizen blüht, im Roggen zeigen sich leere Aehren, da während der Blüthe windiges Wetter war, Gerste und Hafer gut, Mais braucht Regen.

Barjer Kom. (Óplányer Bez.): Herbst- und Frühjahrssaaten gut, spät angebaute Hackfrüchte stehen schwach, es ist große Dürre.

Békés-er Kom. (Csabaer Bez.): Herbstsaaten ausgezeichnet, Frühjahrssaaten mittelmäßig, Mais hat die Trockenheit bis jetzt gut ertragen, Futter reichlich, Obst gibt es nicht. (Szarvaser Bez.) In Weizen zeigt sich Rost, Reps gut, Heu ausgezeichnet. (Drosházaer Bez.) Reps mittel, Weizen und Sommeranbau gut, Luzerne und Heu reichlich.

Bereger Kom. (Ober-Tissházer Bez.): Herbstsaaten mittelmäßig, Frühjahrsanbau schlecht, Heu reichlich. (Borsoder Kom. (Gölcény = Szendröer Bez.): Herbst- und Frühjahrsanbau gut, Weizen hat sich an mehreren Stellen gelegt, Roggen hat abgeblüht; große Dürre.

Csanáder Kom. (Nagylak-Bez.): Saaten ausgezeichnet, Weizen und Roggen sind schön entwickelt, Gerste ebenfalls sehr gut, Hafer schön, Reps verspricht eine reiche Ernte, durchschnittlich 20 Mtztr. per Joch, Mais entwickelt sich kräftig, Futterrüben, Kartoffeln und Gartengewächse gut, Heuernte reichlich, Traubenanfah schwach, Obst wenig. (Makóer Bez.) Weizen und Roggen gut, auch Gerste und Hafer, dem Mais macht der Drahtwurm Schaden, Obst und Wein schwach, Heu gut und viel.

Csongráder Kom. (Bez. diesseits der Theiß): Die Heuernte ist im Zuge, Getreide steht im Allgemeinen gut. (Bezirk jenseits der Theiß): Weizen gut, Gerste und Hafer sind gut aufgegangen, Weizen aber wegen der

Dürre in der Entwicklung zurück. Reps mittelmäßig. Wein und Obst schlecht. (Csongráder Bez.) Weizen blüht, Roggen hat abgeblüht, Winterfrucht gut, Reps gut, Heu in Qualität und Quantität gut, Gerste, Hafer und Hackfrüchte gut, Obst und Wein schlecht.

Gräner Kom. (Várkonyer Bez.): Die Trockenheit und Hitze schadet den Saaten; Reps mittelmäßig, Weizen und Roggen gut, Gerste, Hafer, Kartoffeln und Rüben mittelmäßig, Mais schwächlich, Obst und Wein schlecht. (Graner Bez.) Weizen und Roggen versprechen eine gute Ernte, Gerste und Hafer leiden durch die Dürre, Heuernte reichlich, Obst und Wein schlecht.

Weisenburger Kom. (Sármelléker Bez.): Winterfrucht üppig, Futtergewächse gut, große Dürre. (Móderer Bez.) Winterfrucht gut, Weingärten versprechen wenig.

Gödör Kom. (Mihálybater Bez.): Herbstanbau gut, Frühjahrsanbau gut, große Dürre, Wein schlecht. (Nagy-Röcseer Bez.) Witterungsverlauf günstig, Weizen und Roggen haben sich stellenweise gelegt, Gerste gut, Hafer mittelmäßig, Mais schlecht. (Mihálybater Bez.) Winterfrucht gut, Roggen hat gut verblüht, Frühjahrsanbau schlecht, wird schon gelb, Wein und Obst gibt es nicht; Heu auf trockenen Wiesen gut, auf nassem schlecht.

Naber Kom. (Pusztar-Bez.): Herbstsaaten ausgezeichnet, Frühjahrssaaten gut, Mais gering mangelhaft auf, Heuernte gut, Wein und Obst schlecht, große Dürre. (Soforbaljaer Bezirk.) Die Saaten stehen gut, es ist eine reiche Ernte in Aussicht. (Fortf. folgt.)

(Rom ungar. Landes-Industrieverein.) Die Ausstellungsfachsektion hält Donnerstag, den 28. Juni l. J., im Vereinstlokal (Karl-Boulevard Nr. 10) eine Sitzung ab. Wichtigere Gegenstände: Die in Stuhlweissenburg abzuhaltende Landes-Ausstellung. — Bericht in Angelegenheit der Pariser Ausstellung. — Voraussige Besprechung über die Prinzipien der in Budapest geplanten Landesausstellung.

(Die Budapester Handels- und Gewerbe-Kammer) wurde mit Bezug auf die Seitens des italienischen Alerars erlassene Offertausschreibung zur Lieferung von einer Million Kilo ungarischer Tabakblätter im Budapester Hauptzollamt beauftragt werden können.

(Marmaroser Handelsbank.) Wie man dem „M. S.“ aus M. Sziget berichtet, wurde in der am 13. Juni abgehaltenen Generalversammlung der Marmaroser Handelsbank auf Antrag des Hofrathes, Vizepräsidenten und Institutspräsidenten Herrn Ladislaus Mihalkó der bisherige Direktor Max Haas wegen seiner unordentlichen und nachlässigen Geschäftsführung von seiner Stellung entsetzt und an seiner Statt Herr Adolph Girshig zum Direktor gewählt, welcher sich für diesen Fall verpflichtet hatte, 150,000 fl. baares Geld einzulegen. — Gewiß ein seltener Direktor!

Bester Waaren- und Effectenbörse.

Effectengeschäft. 27. Juni. Die Börse war heute für Anlage- und Spekulationspapiere in günstiger Stimmung, auch manche Localpapiere fanden zu besseren Kursen Käufer. Im Allgemeinen war jedoch der Verkehr wenig belebt.

An der Vorbörse war in österr. Kredit ziemlich reger Verkehr, der Kurs hob sich von 142.70 bis 143.10, ungarische Kredit wurden zu 133.25 geschlossen.

An der Mittagsbörse wurden Weinrenten-Obligationen zu 74.25, 1874er Schatzbons zu 99.50 gekauft. Bester Versicherung wurden bei lebhaftem Geschäft von 64 bis 70 bezahlt. Dester. Kreditaktien wurden zu 143 bis 142.40, ungarische Kredit zu 133, Pester vaterländische Sparkasse zu 2110 geschlossen. Ganzliche Ciengelei zu 131 bis 132 gekauft. Devisen und Valuten wesentlich billiger. Reichsmark 61.65, 20-Francsstücke 10.05.

Die Abendbörse hatte schwachen Verkehr, österr. Kredit drückten sich von 142.70 auf 142.30, für ungarische Kredit war 132.50 G.

Getreidegeschäft. In Weizen war heute doch einiger Verkehr, es wurden ca. 10,000 Mtztr. umgesetzt, Preise blieben unverändert. Verkauf wurden:

Weizen, Theiß: 2200 Meterzentner 76.8 K. zu fl. 12.60, 600 Mtztr. 76 K. zu fl. 12.25, 1400 Mtztr. 75 K. zu fl. 11.75, 77.2 K. und 400 Mtztr. 74.5 K. zu fl. 11.75, — Bácskaer: 1100 Mtztr. 73.8 K. zu fl. 11, 1000 Mtztr. 75.3 K. zu fl. 11. — Bester Boden: 450 Mtztr. 77 K. zu fl. 11.25. Alles per drei Monate.

Ufanceweizen per September = Oktober mit 10 fl. 50 fr. geschlossen.

Hafer per September = Oktober zu 6 fl. 78 fr. verkauft.

Von Repe wurden 1000 Mtztr. Rohls ab Peit zu 16 fl. 25 fr. und 1000 Mtztr. Rübren ab Segebin zu 15 fl. verkauft.

Die heutigen amtlichen Getreidenotirungen sind:

Table with columns for grain types (Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Hirse) and prices per 100 Kilo. Includes sub-sections for 'per 100 Kilo' and 'Termine'.

Auf der dritten und vierten Seite der heutigen Beilage befinden sich: Stimmen aus dem Publikum, Saatenstands- und Geschäftsberichte, Auszug aus dem „Közlöny“, Wasserstand, Lottoziehung, Korrespondenz der Redaktion, Korrespondenz der Administration und die Kurstabelle.

Verantwortlicher Redakteur A. Schnitzer.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Westler Journal“.

Anstünfte ertheilt die Expedition gratis. Brieffiche Anfragen werden nur bei Einsendung einer Retourmarke beantwortet.

Die Villa
an Laßlovy-Epib, im Au-
winfel wird am 30. Juni
beim Bezirksgericht für
Grundbuchsachen Festung,
Derrergasse, Vorm. 10 Uhr,
lizitirt. 2535

Gebühe Bergolder
werden aufgenommen bei
F. Ment, Kronprinzgasse 2,
2838

Ein Korrespondent
der deutschen und ungarischen
Sprache in Wort und
Schrift vollkommen mächtig
wird sofort engagirt. Offerte
in beiden Sprachen mit
Referenzen versehen unter
G. N. an die Exp. 2826

In den Ferien
erhalten Schüler welche
städtische oder Realschulen
besuchen, Wiederholungs-
und Vorbereitungsunterricht
in der Lehr- und Erziehungs-
anstalt des Moriz Stern,
Waisnerstraße 61. 2827

Ein Gasthaus
ist zu verlassen oder zu ver-
kaufen. Näh. die Exp. 2841

**Ein ehemaliger Budapestener
Schiffsmühlhaber**
wünscht in der Provinz, in
einer kleinen Land- oder
Dampfmühle als Obermül-
ler baldigt placirt zu werden.
Derelbe ist auch als Feil-
teneinkäufer, als Agent für
eine Sodafabrik oder Ex-
portbier Niederlage verwen-
dbar. Adresse in der Exp.
2844

Ein neues Pianino
von der weltberühmten Fab-
rik, Meyer in Stuttgart ist
billig zu verkaufen. Elja-
bethplatz 12, 3. Stock 11.
2701

Handschuhe
aus dem feinsten Prager
Leder. Bitte das geehrte
Publikum sich gütigst davon
zu überzeugen, 2730

1 Paar Damen-Handschuhe,
2 Knöpfe, Doppelnah 90 fr.
1 Paar Glacé-Handschuhe,
3 reihige Manchetten oder
3 Knöpfe 1 fl.
1 Paar Herren-Handschuhe,
die besten, Doppelnah 1 fl.
1 Paar Hirschleder-Damen-
od. Herrenhandschuhe 1 fl. 10.
1 Paar echt Hirschleder-
Militär-Handschuhe 1 fl.
1 Paar Handschuhe puken
geruchlos und repariren
8 kr., auch werden alle
Gattungen Hirschleder-
Pöster und Decken bil-
ligst gepuht u. renovirt bei
**Moriz Politzer, Hand-
schuhmacher,** Budapest,
Franz Deák-gasse vis-à-vis
F. W. Unger's Sohn. 2833

Fortepiano
mit breiter Metallplatte,
ganz moderner, kurzer Fa-
gon, mit sehr lieblichem,
guten Ton ist billigst zu ver-
kaufen. Neuweltgasse
Nr. 13, 1. Stock, gleich bei
der Stiege. 2770

Ein Klavier
mit prachtvollem Ton und
mehrere Möbelstücke sind
wegen gänzlicher Ueberfied-
lung staunend billig zu ver-
kaufen. Weiße Schiffgasse
Nr. 2, 2. Stiege, 1. St. 1.
2699

Ein Gasthaus-
Lokalität auf lebhaftem
Posten ist pr. 1. August
mit oder ohne Geräthschaften
abzulösen. Näh. Tabak-
gasse Nr. 15, im Gasthaus.
2788

„Zu vermieten.“
Im Hause des VIII. Bez.
(Josephstadt), Ludovigen-
Gasse Nr. 1, Ecke der Elias-
Gasse, sind die Gasthaus-
Lokalitäten sammt sonstigen
Gebäulichkeiten im Ganzen
pr. 1. November d. J. zu
vermieten. Das ganze
Haus, 360 □° groß, würde
sich eignen für ein Einfuhr-
gasthaus, für eine Milch-
meierei, für ein größeres
industrielles Unternehmen,
oder vermöge der Nähe
zum Ung. Staatsbahnhofe
auch für einen Großfuhr-
mann. Näh. hierüber in der
Werkzeughandlung der G.
Wanke & Schneider in Bu-
dapest, Schlangengasse.
2685

Ein Greislerei
sammt Delikatessenhandlung
ist billig zu verkaufen. Drei-
kronengasse 4. 2833

**Holz- und Küchen-
geräthe u. Sachverständi-
ger wird gesucht.** An-
träge sind zu adressiren an
„Holzgeräthe“ poste re-
stante Budapest. 2796

Klaviere
für Anfänger sind zu 4,
5, und 6 fl. per Monat
auszuleihen, wie auch bil-
ligst zu verkaufen in der
Klavieragentur von Anton
Julius Eder, Waisner-
gasse 12, Ecke der Kron-
gasse. 2697

**Sommerwohnun-
gen.** In der Freudiger'schen
Villa, Stadtwaldchen, Her-
minenstrasse Nr. 121, nächst
der Eötvöstrasse, sind
Wohnungen aus 2, 3 und
4 Zimmern, bestehend billig
zu vermieten. 2757

Geschäftstotal.
Ein großes Gewölb sammt
anstoßender Wohnung und
lichtem Kellermagazin 1 Stall
für 1 oder 2 Pferde, 6jähriger
Posten eines Brauntwein
und Liqueurgeschäftes, sind
im Ganzen oder theilweise
zu vergeben und am 1.
August zu beziehen. Näheres
dieselbst beim Hauseigen-
thümer, große Feldgasse
Nr. 49, 1. Stock 7. 2823

Ein Greislerei
sammt Trafik seit 20 Jah-
ren bestehend, ist zu ver-
kaufen. Wo? sagt die Exp.
2812

Schießpulver,
Sprengpulver,
Dynamit,
Zünder,
Kapseln,
Feuerwerke,
wie überhaupt alle Gattun-
gen Schieß- und Spreng-
stoffe sind en gros & en
detail billigst zu haben in
Eder's 1. königl. ung. Schieß-
pulver-Verschieß.
Komptoir Waisnergasse 12,
Ecke der Kronengasse im Hofe
Nr. 13. 2698

Als Verfertigerin
2 Mädchen für eine Trafik
welche des Deutschen, und
Ungarischen in Wort und
Schrift, so auch des
Rechnens mächtig sind, wer-
den allgütig mit guter
Bezahlung acceptirt. Das-
selbst ist auch männliches u.
weibliches Dienstpersonal
überhaupt gute Stimmen
stets in genügender Zahl
vorgemerkt. Ofen, II. Bez.,
Hauptgasse 40, zum gold-
nen „A. H. C.“ 282

**Klaviere, Pianino's
und Harmoniums.**
Den: Einkauf,
Verkauf,
Tausch,
Transport,
Reparatur,
u. Stimmung
aller Gattungen Klaviere
Pianino's, Harmoniums
und Orgeln besorgt billigst,
bestens und schnellstens
die **Klavieragentur, Klav-
ier und Harmonium-
fabrik von Anton Ju-
lius Eder, Waisnergasse
12, Ecke der Kronengasse.**
2702

Seiden-Cocons
jeder Qualität und Quan-
tität kauft von 1 bis 4 fl.
per Kilo der **„Italia-
Bazar“** in der Kecksemé-
tergasse Nr. 6. Ebendort
sehr billig italienische Weine
und Produkte, Korallen,
Mosaik, Marmor, Maca-
roni etc. 2825

Budapest, a helváros
egyik legelőnekebb utcajá-
van két csinosan bútoro-
zott utca: szobák és
konyhák álló lakás az
I. sz. emeleten, minden órá-
ban kiadó. Fürdő ven-
degeknek igen alk. mas.
Értésítés e lap kiadóhiva-
talában szerezhető. 2850

Ein Dame
sucht eine Begleiterin in ein
feiermännliches Eisenbad
von Mitte Juli an auf 6
Wochen und trägt erforder-
lichenfalls die Kosten der
gemeinsamen Reise und
Wohnung. Näheres Wais-
nerboulevard Nr. 28, 2.
Stock Th. 16. 2855

Alfissa G. 53.
Jósi hat den Brief vom 19.
nicht erhalten. Erwarten
Antwort, Uniere Erbrasse
2. Bez., Tolbigasse Nr. 693,
Th. 2. 2851

1 Kaffier
mit 400 fl. Kaution wird
für eine Direction gesucht;
so auch wir aufgenommen
1 Kanzleidener
und zugleich Inkassant mit
300 fl. Kaution (Beide müs-
sen Christen sein). Näh. Agt.
Fortuna, Széchenyigasse 2.
Als Gesellschaftsleiterin
wird eine sehr gebildete
Dame daselbst gesucht. Ge-
halt 500 fl. und freie
Station.
Heirathsanträge
werden unter strengster Dis-
cretion vermittelt durch die
Agt. Fortuna, Széchenyigasse
2, 1. Stock 8. 2856

50 fl.
Demjenigen, der einem kanz-
männlich gebildeten jungen
Mann, Christ, verheirathet,
beurlaubter Rechnungsfeld-
webel, eine Stelle, hier oder
in der Provinz verschafft, sel-
ber spricht u. schreibt deutsch,
ungarisch u. serbisch u. wäre
geneigt jedwede Stelle anzun-
nehmen. Näheres Schiff-
mannsgasse 34, Thür Nr. 6.
2834

Ein Praktikant
wird in einem Getreide- u.
Fabrikgeschäft aufgenom-
men. Waisnergasse von G.
Deutsch & D. Schein, Wais-
nergasse 1. 2853

**Ein Geburtshelf-
erin** wünscht als Kind. rath
unterzukommen. Näh. die
Exp. 2836

Privilegirte österreichische Nationalbank.

Die für das erste Semester 1877 auf jede Aktie der priv. österreichischen Nationalbank entfallende Dividende von 2215
EIN UND ZWANZIG GULDEN ÖSTERR. WÄHRUNG
kann vom 2. Juli l. J. an bei der Nationalbank in Wien, sowie bei sämmtlichen Escoupte-Filialen derselben behoben werden.
Wien, am 26. Juni 1877. Von der Direktion.

Letzte Woche!

PROMESSEN
2138 auf
Credit-Lose Wiener-Lose
Nur fl. 4 1/2 u. Stpl. Nur fl. 2 1/2 u. Stpl.
Beide zusammen nur fl. 6 1/2 und Stempel
Haupttreffer **fl. 400.000!** Haupttreffer
Ziehung schon am 2. Juli!
Wechslergeschäft
der Administration des **MERCUR**, Wien,
Wollzeile 13

Lebkuchen-Fabrikation.

Für
Schuhmacher

alle Zugehörig am billigsten bei
Leopold Pleß,
BUDAPEST,
Königsgasse Nr. 41,
„zum Schusterbuben.“

Wollung.
Hirsch-Garcia's Frankl.

Lack, Sammt, Lein-
wand, Gummi, Garn,
Papp, Holznägel, Seide,
Werkzeuge, Leisten etc.
Chagrin-Leder, Sphal-
t, Holz- u. Lackleder,
Woll etc. etc.

Schuhmaschinen-Fabrikation.

2218

Inhaber mehrerer
Auszeichnungen.

Geheime

Krankheiten

jeder Art, so auch Schwächezustände, Haut-
ausschläge, Gicht, Rheuma etc. selbst hart-
näckige werden nach einer in Militär- und Ci-
vilspitalern in unzähligen Fällen während einer
langen Reihe von Jahren glänzend erprobten
einfachen Methode, ohne
Verunstaltung unter Ge-
währleistung eines siche-
ren und dauerhaften
Erfolges staunend schnell
gründlich geheilt (neu
entstandene in 48 Stun-
den) von
J. WEISS,

praktischer Arzt u. Geburtshelfer, emeritir-
tem Abtheilungsarzt im k. k. Garnisons-
spital allhier, ord. u. Ehrenmitglied in- u. aus-
ländischer wissenschaftlicher u. humanitärer Gesell-
schaften, Inhaber mehrerer Auszeichnungen.
**Ordinations-Anstalt: Budapest, innere
Stadt, Kronprinz- (Herren-) Gasse Nr. 6,
Eingang an der Stiege. Täglich Vormittags
von 7 bis 10 Uhr, Nachmittags von 1 bis 4,
Abends von 7-8 Uhr. Wartezimmer für jeden
einzelnen Patienten separat. Honorirt. Briefen
wird entsprochen mit Zusendung der Medicamente.**
Ebendasselbst ist zu haben das berühmte
Werk „Die geschwächte Manneskraft“, deren
vielseitige Ursachen und gründliche Heilung.
2013 Preis 2 fl. 50 kr.

Heilung wird garantiert.

Neue Heilmethode!
J. PRINDL,
em. k. k. Militärarzt, Spezialarzt seit 25 Jahren
für **GEHEIME** und **HAUT-
Krankheiten**

heilt neu entstandene Leiden binnen 48 Stunden, veraltete Hebel
in 8-10 Tagen; insbesondere Hornröhrenflüsse, ob frisch oder
alt, in 3-5 Tagen nach neuem, schmerzlosen, einzig und allein
von ihm kultivirten Heilsysteme, in seiner

Ordinations-Anstalt Königsgasse Nr. 4, 2. Stock.
Eingang bei der Stiege.
Ordinirt von 9-4 Uhr. Honorar mässig, auch
briefflich. 2016

Geschlechtskrankheiten bei Frauen ebenso rasch.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

6. Jahrgang. Nr. 177.

Beilage des Neuen Wiener Journal.

Donnerstag, den 28. Juni.

Nemzeti Színház.
Donadio Bianca kisasszony vendégszínház.
A sevillai borbély.
Vig opera 2 felvonásban.
Gróf Almaviva Pauli
Bartolo, orvos Kőszeghy
Rosina, gyámleánya Donadio B. k. a.
Bazilio, zenemester Ódry
Figaró, borbély Láng
Bertha, Rosina nevelője Szerencsés Irma
Florillo, Almaviva inasa Zajonghi

Népszínház.
A kis doktor.
Operette 3 felvonásban. Zenéjét szerző Lecocq.
Don Melkior, Szicília alkirálya Solymosi
Barabino, rendőrminister Együd
Kasztorini, a szbirrek kapitánya Váradi
Basztrokko, a szbirrek őrmestere Tihanyi
Piccolo, fiatal orvos Kápolnai
A pódészta Zádor
Hortenzia de szanta Marina Darai K.
Beatriksz, Barabino unokahuga Sziklai E.
Fioretta, virágárusleány Vidmár E.

Krisztina-városi szinkör.
Peteaud király udvara.
Operette 3 felvonásban.

Arena im Stadtwaldchen.
Direktion: Sigmund Feld.
Die Costa's in Budapest.
Charakterbild mit Gesang in 1 Akt von L. S.
Eckholz, Grundbesitzer Hr. Pöfinger
Trenhold, Hotel-Inhaber Hr. Krauß
Marie, seine Frau Fr. Eisner
Hjg, Kaufbursche Hr. Sirch
Vijette, Stubenmädchen Fr. C. Buzs

Die neue Wirtshauskaterin,
oder: Der letzte Kester.
Komödie mit Gesang in 1 Akt von Louis Schmitzer.
Sebastian Brandl, Zimmermeister Hr. Stelzer
Knöpfel, sein Freund Hr. Weiß
Eduard, Brandl's Nefte Hr. Suppan
Wenzl, Lehrbursche bei Brandl Hr. Großmann
Nastl, Hr. Leeb
Kunigunde, Klink, Magd Fr. Pöfinger
Nabela, Näherin Fr. Eisner

Die verschwundene Niesenschlange, oder:
Der Skandal im Thiergarten.
Quodlibet mit Gesang in 1 Akt v. Fräulein Schlange
Damian Wierel, Schneidermeister Hr. Stelzer
Gulalia, seine Frau Fr. Altrichter
Jean Windelstügel, Marquieur Hr. Suppan
Trostlos, Amispraktikant Hr. Sirch
Sali, Kindsmädchen Fr. Leeb
Kappen, Bierverfälscher Hr. Weiß
Eduard, sein Nefte Hr. Krauß
Lina, seine Mündel Fr. C. Buzs
Ripe, Kellermeister Hr. Großmann
Die Schlange Fr. N. Buzs

Heute, Donnerstag, den 28. Juni 1877, in dem neu u. elegant hergerichteten Saalhaft belichteten

UNIVERSUM (Beleznay-Garten)

internationale Künstler-Vorstellung.
1. Auftreten der deutschen Komik-Chantonnette Fr. Fantaska. 1. Auftreten des weltberühmten Steuadeler's Tom-Bam-Jui aus Afrika, noch nicht dagewesen. Auftreten der beliebten Wiener Soubrette Fr. Ziegler, des Charakterdarstellers Herrn Brechot und sämtlicher engagierter Künstler.

Sonntag, den 1. Juli 1877. Großer Ringkampf mit dem nordischen Athleten Herrn Petroff. Zur Beachtung! Wer den Ringkampf mit obenanntem Herrn aufnehmen will, der melde sich im Lokale längstens bis Samstag Nachmittag; der Sieger erhält 100 fl. und einen goldenen Ring. Anfang 8 1/2 Uhr. Ende Mitternacht.

Täglich Vorstellung.
Entrée 30 fr. Reservirte Tischplätze 50 fr.
2221 Die Direktion.

Kaiserbad, großer Kurhof.
Täglich großes Militär-Konzert von der k. k. Regimentskapelle Nro. 1, unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Ph. Jahrbach junior, abwechselnd mit einer beliebigen Nationalkapelle. 2220
Für schmuckhafte billige Küche und prompte Bedienung sorgt bestens
Wrabetz, Restaurateur.

Für Militär.
Das größte Uniformirungs-Depot für Ungarn und Nebenländer, wo sich k. k. Militär, k. u. Honvéds jeder Branche, k. u. Beamte der Post, Telegraph, Eisenbahn u. Finanz, so auch alle Privatvereine als Feuerwehr, Turner, Veteranen und Schützen nach Vorschrift billig und gut bekleiden und ausrüsten können, ist bei
Moritz Tiller & Bruder,
Armeelieferanten,
Budapest, Landstrasse, Karlskaserne.
WIEN, MARIAHILFERSTRASSE, STIFTSKASERNE.
Preis-courante auf Verlangen gratis. Bestellungen werden mittelst Nachnahme schnellstens effectuirt. 2005

Zur Bau-Saison.
R. T. priv.
Verschluss-Rouleaux
aus gewelltem Stahlblech, verbesserte Konstruktion vollständig geräuschlos.
Selbe eignen sich für Thüren- und Fenster-Verschlüsse und erlaubt sich der Geferdigte dieselben auf das Beste anzupfehlen.
Näheres in meiner Bauwerkloßerei 2117
Franz Swadlo,
Budapest.
VII. Bez. untere Balduzeile Nr. 92, in eigenem Hause.
Musterkarte u. Preis-courant auf Verlangen franco.

Pränumerations-Einladung.
Mit 1. Juli 1877 eröffnen wir ein neues ganzjähriges Abonnement auf den **siebenten** Jahrgang des
MERCUR'S.
Authentischer Verlosungs-Anzeiger von österreichisch-ungarischen und ausländischen Lotterien, Effekten, verlosbaren Staats- und Privat-Obligationsen, Eisenbahn-, Dampfschiff- und Industrie-Aktien und Prioritäts-Obligationsen, Pfandbriefen etc. 2217
Zeitschrift für Bank-, Finanz- und Eisenbahnwesen.
Der „Mercur“ erscheint in ungarisch-deutscher Text 3-4 mal monatlich, erforderlichen Falles auch öfter u. z. unmittelbar nach jeder bedeutenden Ziehung; dasselbe bringt mit leichtfaßlicher Kürze, zweckmäßiger und tabellarischer Uebersicht die authentischen Ziehungslisten und Resultate, d. h. die gezogenen und nicht behobenen Treffer, ist daher für das verlosbare Effekten-besitzende Publikum ein unentbehrliches Organ.
Abonnement-Preis:
Franco in's Haus oder mit Postzusendung ganzjährig nur 2 fl. — kr.
Die Einzahlung des Abonnement-Betrages geschieht am zweckmäßigsten mittelst einer Postanweisung á 5 kr., und ist Name, Adresse und letzte Post deutlich anzugeben.
Administration des „MERCUR'S“,
BUDAPEST,
Dorothy-utca 14. sz. a. Dorotheagasse Nr. 14

Damen- und Herrensneider
kaufen Zugehör zu Kleider, am
allerbilligsten
bei 2065
Josef Guttmann.
Weinbühlengasse Nr. 10, Ecke
Hofstraße.
Köpfe werden in verschiedenen Größen nur bei mir allein nach patentirter Art eingeschlagen.

PROMESSEN
zur
Ziehung am 2. Juli
Wiener Lose Credit-Lose
(Communallose) fl. 4.25 u. Stempel
fl. 2.50 und Stempel.
Beide zusammen fl. 6.50 und Stempel.
Haupttreffer fl. 400,000. 1919
Sichere Treffer!
Schon am 30. Juni Gewinnziehung der bereits in der Serie gezogenen
Braunschweiger Lose,
welche daher bestimmt mit einem Treffer gezogen werden müssen; wir empfehlen selbe in Antheilen
1/2 á fl. 66 1/4 á fl. 35 1/10 á fl. 15 1/20 á fl. 8
von gleicher oder verschiedener Serie.
Am 1. Juni 1877 1/5 1839er Lose welche mit Treffern in der Serie gezogen werden müssen.
ANTHEILE 1/20 fl. 11, 1/10 fl. 21, 1/4 fl. 50,
exkl. kleinste Treffer 1/20 „ 6.50, 1/10 „ 12, 1/4 „ 27.
Bank- u. Wechselgeschäft „MERCUR“ S. Polster,
der Administration des „MERCUR“
BUDAPEST.
Dorothy-utca 14. sz. a. Dorotheagasse Nr. 14

Bade-Saison.
Schwimm-Anzüge für Damen und Mädchen, in Creton, Dyford, und Liffres.
Schwimmhüte, Kappen, Neze.
Das Neueste in französischen Schwimm-Anzügen für Herren.
Bade-Mäntel, Badeschuhe, Bade-Handtücher.
Schwimmhosen in allen Größen und Qualitäten. Großes Lager in Herren-Sonnenschirmen empfiehlt
F. W. Unger's Sohn,
Dealgasse Nr. 5

Konkurs.
Die an der hiesigen israelitischen Volksschule erledigte Lehrstelle mit einem Gehalte v. 420 fl. gelangt mit Beginn des künftigen Schuljahres zur Befehung.
Reflektirende haben ihre Befähigung in der hebräischen, ungarischen und deutschen Sprache unterrichten zu können, nachzuweisen, Sitten- und Moralitätszeugnisse bis längstens 15. August l. J. an gefertigten Präjes der Schulkommission einzusenden. 2269
H u s b o r f, 24. Juni 1877.
J. A. Janovik, Schulpräjes.

40 Omnibusse (Schnellfahrer),
mit 8 Sitzplätzen innen und 4 Sitzplätzen außen, ganz neu, in elegantester Ausstattung, besonders für Hotel's geeignet, von einer in Liquidation befindlichen Wagenfabrik herrührend, sind billig zu verkaufen. Näheres bei
Moritz Weiner jr. 9192
Budapest, Maria Valeriegasse Nr. 6.

K. k. u. k. ung. aut. Militär-Institut
in Budapest.
Die Anstalt bereitet vor zur Ablegung der:
Einjährig-Freiwilligen-Prüfung Beginn 1. Juli
Reserve- und Honvéd-Offiziers-Prüfung Beginn 1. November
Aktiven Kadettenprüfung Beginn 1. Oktober
Knaben für alle Militär-Anstalten Beginn 1. Oktober
Auf Verlangen erhalten alle Frequentanten im Institute Unterkunft und volle Verpflegung. 2083
Einschreibungen beim Direktor **FRANZ HEIMERLE,**
Budapest, 3 Kronengasse 16.

Für die Ziehungen am 2. Juli 1877 verkauft:
Credit-Promessen
Haupttreffer ö. W. fl. 200,000, 40,000, 20,000.
á fl. 4.50 und 50 fr. für Stempel. Ferner
Promessen auf Wiener Lose,
Haupttreffer fl. 200,000, 50,000, 10,000,
fl. 2.50 und 50 fr. für Stempel.
M. LUEFF,
Parfümerie, Budapest, Dorotheagasse Nr. 3.

Die Königin aus der Fremde.

Roman nach dem Englischen.

Erstes Kapitel.

In Indien.

Es war im Mai 1857. In einem mit Strohmatte gedeckten Sommerhause in der Hügelregion Ostindiens lag eine Engländerin, erschöpft von langandauerndem Fieber, mit dem Tode ringend, darnieder. Es war Mrs. Agnes Elliot, die Gattin des Hauptmannes Nugent Elliot von der königlichen Armee, schön und jung, der Abgott ihres Gatten. Eine indische Wärterin wachte mit angstvoller Miene bei ihr, säufelte sanft und leise mit einem Fächer und beobachtete die geringste Veränderung in dem abgezeigten, bleichen Gesichte und den spitzgewordenen Zügen ihrer Herrin.

Hauptmann Elliot ging draußen auf der Veranda auf und ab. Ein Kind mit über die Schultern herabwallenden, goldblonden Haaren und einem Gesichte hold und lieblich wie der Traum eines Dichters — Hauptmann Elliot's einziges Kind — lag fest schlafend in der kühlfsten Ecke der Veranda auf einem großen Bambusfopha.

Hauptmann Elliot's Brust war von den widerstreitendsten Empfindungen zerrissen. Er hatte mit großen Schwierigkeiten von seinem Kommandanten Urlaub für eine Woche erhalten, um an dem Krankenlager seiner Frau wachen zu können, die im Beginne ihrer Krankheit unter der Obhut einer Abtheilung Soldaten in die Berge geschickt worden war. Schon warfen kommende entsetzliche Ereignisse ihre Schatten durch's Land. Sein Urlaub war in zwei Tagen abgelaufen. Pflicht und Ehre riefen ihn auf seinen Posten zurück. Konnte er seine Gattin verlassen? Würde sie aber noch nach zwei Tagen leben? Kämpfte sie nicht jetzt schon mit den Schatten des Todes?

— O Himmel, erbarme Dich unser, murmelte er. Erhalte sie mir — meine arme Gattin! Erhalte sie —

Ein Mann trat durch eine offene Glashüre aus dem Innern des Hauses auf die Veranda hinaus. Es war Thomas Bathurst, der Cousin Hauptmann Elliot's — ein Mann mit derben Gesichtszügen und dunkler Hautfarbe, nicht groß, aber breitschultrig, mit niederer Stirne und einem unheimlichen Gesichte. Er war sehr verschieden von dem Hauptmann, so verschieden, wie es die Nacht vom Tage ist, dennoch waren die Beiden dem äußeren Anscheine nach gute Freunde. Von Seite des Hauptmanns war die Freundschaft aufrichtig, denn Elliot war ebenso der großmüthigste, harmloseste Mensch, wie Bathurst einer der verschmitztesten und listigsten war. Hauptmann Elliot war reich — Bathurst war arm. Sie waren in England zusammen erzogen worden und waren zusammen nach Indien gekommen — der Eine in der Armee, der Andere in den Civildienst. Es hatte nur einen Punkt in ihrem Leben gegeben, wo sie verschiedene Erfahrungen gemacht hatten. Sie hatten Beide ein und dasselbe Mädchen geliebt; aber Bathurst war zurückgewiesen worden und sie hatte Elliot geheirathet. Bathurst glaubte, daß sein Nebenbuhler sie nur seines Reichthums halber gewonnen hatte. Der Hauptmann hatte diese zurückgewiesene Bewerbung seines Cousins längst vergessen; aber Bathurst hatte sie nicht vergessen. Er war nicht der Mann, eine einmal erlittene Zurücksetzung zu vergessen.

— Wie geht es ihr jetzt, Nugent? fragte Bathurst. Ist keine Veränderung eingetreten?

— Keine, antwortete Hauptmann Elliot verzweiflungsvoll. Sie liegt in derselben dumpfen Betäubung, das Fieber dauert unvermindert fort. Alles, was möglich war, ist für sie gethan worden; jetzt kann nichts mehr geschehen.

— Arme Agnes! seufzte Bathurst. Sie ist jetzt schon seit so vielen Wochen krank! Ihre Kräfte müssen längst aufgezehrt sein! Aber dennoch kam sie es noch eine Woche auszuhalten. Dein Urlaub läuft in zwei Tagen ab. Was wirst Du thun, wenn sie noch leben sollte, bis die Zeit kommt, wo Du abreisen mußt?

Hauptmann Elliot lauschte auf ein Geräusch aus dem Krankenzimmer, zu sehr vom Schmerz gebeugt, um die Worte seines Cousins zu beachten.

— Das Leben ist unsicher, fuhr Bathurst nach einer kurzen Pause fort, während welcher er die Gesichter der Soldaten auf der Wiese draußen studirte. Wenn Du glücklich allem Unheil entrinnst und in Sicherheit nach England zurückkehrst, so versprich

mir, Nugent, daß Du Dich meines Knaben annehmen willst, der in der Obhut seiner Großmutter zurückgeblieben ist. Armer kleiner Junge! Seine Mutter ist todt, er hat kein Vermögen und der Himmel weiß, was aus ihm werden wird, wenn ich ihn genommen werde!

Hauptmann Elliot gab das geforderte Versprechen, in seinem Schmerze kaum wissend, was er sagte.

Nachdem Bathurst von der Dame, welche sein Cousin geheirathet hatte, zurückgewiesen worden war, hatte er eine Andere geheirathet; aber diese Frau war ein Jahr nach der Hochzeit gestorben, ein Kind, den oben erwähnten Knaben, zurücklassend.

— Dein Mädchen ist um zwei Jahre jünger, als mein Knabe, sagte Bathurst gedankenvoll, während sein Blick auf dem schlafenden Kinde haften blieb, und es ist sieben Jahre alt. Wenn Dir etwas geschehen sollte, kannst Du Dich darauf verlassen, daß ich mich ihrer annehmen würde. Arme, kleine Kate! Ah, was ist das? Ein Courier mit Depeschen!

Der Hauptmann war im Begriffe gewesen, in das Zimmer seiner Frau einzutreten, aber er blieb stehen, da er einen Reiter, einen Sepoy, rasch auf das Haus zureiten und unter der Veranda halten sah.

Bathurst's Vermuthung bestätigte sich. Der Ankommende war ein Courier mit Depeschen von Hauptmann Elliot's Kommandanten. Bathurst übernahm die Botenschaft und reichte sie seinem Cousin.

— Lies Du, sagte der junge Offizier heiser, ich kann nicht!

Bathurst riß die Depesche auf und überflog, erbleichend, ihren Inhalt. Der Courier hatte sich zurückgezogen. In höchster Aufregung rief Bathurst aus:

— Meine Befürchtungen sind bestätigt, Nugent. Dein Oberst theilt Dir mit, daß in Meerut und Delhi schreckliches Blutvergießen stattgefunden habe. In den Reihen der Sepoys ist wilde Aufruhr ausgebrochen. Weitere Aufstände werden täglich und stündlich erwartet, und Du erhältst den Befehl, mit den Soldaten, die Dich hieher begleiteten, unverzüglich nach Empfang dieser Depesche zu Deinem Regimente nach Schajehangoor zurückzukehren, und der Oberst fügt hinzu, daß keinerlei Rücksicht auf private oder persönliche Interessen bei einem echten Soldaten in solch einer Zeit von Gewicht sein darf. Hauptmann Elliot stand wie zu Stein erstarrt stille.

— Die Hauptsache ist eben die, versetzte Bathurst, daß, wenn Du zögerst, dieser Aufforderung nachzukommen, Du wahrscheinlich wegen Feigheit aus der Armee ausgesprochen oder wegen Ungehorsams infam kassirt wirst. Auf der einen Seite ist die Qual, Dein sterbendes Weib in ihrer letzten Stunde zu verlassen. Auf der anderen die Schande und ein zerstörtes Leben!

Der Hauptmann fuhr wie von einem Dolchstoß getroffen aus seiner Starre empor, und ging, ohne ein Wort zu sagen, in das Zimmer hinein, wo seine Frau lag.

Er blieb bei ihrem Bette stehen und rief sie bei den Schmeichelnamen, die sie so sehr geliebt hatte, aber sie achtete nicht darauf. Er küßte sie, er preßte sie an seine Brust, und seine Angst verwandelte sich in ein starres namenloses Entsetzen, das schlimmer war, als der Tod.

Die Pflegerin fühlte ihrer Herrin den Puls, und dann erfüllte ihr wildes Wehklagen die Luft.

Bathurst kam herbei geeilt und neigte sich über das Bett, während er todtbleich wurde.

Sie ist todt! sagte er. Nugent, überlasse Dich nicht so sehr dem Schmerze. Denke an Dein kleines mütterliches Kind. Es hat jetzt nur Dich allein.

Er eilte hinaus und kehrte mit dem halberwachten kleinen Mädchen in seinen Armen zurück. Er legte es auf ihres Vaters Schoß und entfernte sich wieder.

Bathurst war von dem Betragen und der Haltung der Sepoys im Hause des Hauptmannes im höchsten Grade beunruhigt.

Hauptmann Elliot's Kompanie bestand zwar aus Engländern, aber es waren ihm einige Sepoys als Diener beigegeben worden. Hauptmann Elliot's Hausdiener Topce war einer von diesen Sepoys. Im Verhältniß zu den weißen Soldaten waren die Sepoys doch zu sehr in der Minderzahl, um einen offenen Widerstand zu wagen, aber man konnte jeden Verrath von ihnen fürchten.

— Agnes' Tod trat rechtzeitig ein, dachte Bathurst mit schmerzlichem Bedauern über das frühe Hinscheiden der Frau, die er vergeblich geliebt hatte.

Wir hätten sie nicht mitnehmen — wir hätten sie nicht zurücklassen können. Und jetzt müssen wir fort!

Er eilte hinaus und ertheilte den Soldaten den Befehl, sich zur augenblicklichen Abreise vorzubereiten. Dann kehrte er in's Wirthshaus zurück, suchte die Ahas der kleinen Kate auf und trug ihr auf, sofort Kleider und Wäsche für das Kind in einen Mantelsack zu packen. Mrs. Elliot's Schmuckkästchen packte er eigenhändig ein und ließ alle erforderlichen Mundvorräthe herbeischaffen und einpacken. Während Hauptmann Elliot stumm und starr vor Verzweiflung und Schmerz neben der Leiche seiner Gattin saß, die kleine Kate bitterlich weinte und die Dienerin ihr monotones Klagegeheul ausstieß, traf Bathurst alle Vorbereitungen zur Abreise und vergaß an nichts.

Eine Stunde später, als sämtliche Soldaten in ihren Sätteln saßen und vor dem Hause aufgestellt waren, trat Bathurst in das dunkle Zimmer ein, wo sein Cousin noch immer starr und unbeweglich saß, ohne Thränen, wie versteinert vor Schmerz, und seit dem Morgen um zehn Jahre gealtert ausah.

— Komm, Nugent, sagte er sanft. Agnes ist todt, Du kannst ihr nichts mehr nützen, wenn Du länger hier bleibst. Wir müssen fort!

Hauptmann Elliot schien ihn nicht zu hören.

— Nugent, schrie sein Cousin, Deine Frau ist todt, aber Dein Vaterland lebt und hat Ansprüche an Dich, die nicht einmal Dein Kummer abwehren kann. Bedenke, daß Du Soldat bist. Willst Du hier stehen und bei der Leiche Deines Weibes jammern, während man auf Deinem Posten Deines Schwertes und Deines Armes bedarf?

Der junge Offizier hob den Kopf empor und betrachtete seinen Cousin mit einem Ausdruck gramvoller Verzweiflung.

— Deine Soldaten sitzen bereits in ihren Sätteln — sagte Bathurst. — Dein Pferd wartet. Der Hauptmann betrachtete das stille weiße Gesicht und die regungslose Gestalt auf dem Bette.

— Wer wird sie begraben? — fragte er.

Die alte indische Dienerin hatte ihre junge Herrin mit seltener Treue und Zärtlichkeit geliebt. Keine Zwietracht unter den Sepoys hatte die Gewalt gehabt, ihr treues Herz von der jungen, sanften Herrin abwendig zu machen, die die Dienerin während einer langen Krankheit gepflegt hatte und immer so gut und nachsichtig gegen sie gewesen war. Sie hörte die Frage des Offiziers und antwortete rasch:

— Ich will sie begraben. Ueberlassen Sie sie mir! Ich werde sie mit meinen eigenen Händen für das Grab ankleiden! Ich werde ihr Blumen auf die Brust streuen! Ich will dafür sorgen, daß ihr Grab in Sicherheit bleibt! Ueberlassen Sie sie mir!

(Fortsetzung folgt.)

In zweiter Ehe.

Roman nach dem Englischen.

Sechshundvierzigstes Kapitel.

Ein letzter Versuch.

(70. Fortsetzung.)

— Was kümmert mich das Einkommen Lord Thorncombe's! erwiderte Diana.

— Sehr viel; denn ich bin sein Adoptivsohn und Erbe. Thorncombe Manor ist zweimal so groß und werthvoll als Redmond Hall. Die Frau, welche dort als Gebieterin herrscht, hat eine hohe Stellung. Ich biete Dir diese Stellung. Da ich eines Tages dort Herr sein werde, werde ich Dich zur Herrin machen. Führt Dich diese Aussicht nicht in Versuchung?

Diana erwiderte mit einer entrüsteten Verneinung.

— Die Aussicht auf unbegrenzten Reichthum bringt Dich nicht dazu, Redmond Hall für mich aufzugeben? Kann kein Pflichtgefühl für Deinen Gatten Dich in meine Arme führen, Diana?

— Ich fühle mich in keiner Weise gegen Sie verpflichtet, sagte die junge Frau standhaft.

— Vielleicht liebst Du diesen blonden, jungen Baronet gar, mit seinen blauen Augen, lockigen Haaren und gelbem Schnurrbarte?

— Diese Frage hat er an mich zu stellen — nicht Sie, mein Herr!

— Beim Himmel! Trodest Du mir? Wird keine Ueberredung Dich zu mir führen? Dann will ich es mit der Gewalt versuchen — mit der rauhen Gewalt.

— Ich werde mich an Lord Thorncombe wenden und ihm sagen, was Sie sind — ein Fälscher

ein Verbrecher — der bereits einen Selbstmord versucht!

— Thue das, sagte Dalvell, Alles auf einen Wurf setzend, und ich will erklären, daß Du meine rechtmäßige Gattin und — die Tochter eines Mörders bist.

Diana war zum Schweigen gebracht.

— Das Ende ist gekommen, fuhr der Schurke fort, welcher seinen Triumph bevorstehend wähnte. Wenn Sir Hugh wüßte, wer und was Du bist, würde er Dich aus seinem Hause stoßen. Wenn Du seinem Zorne und seinen Anklagen, der Verachtung Lord Thorncombe's und dem Spotte Miss Edgely's entgegen willst, gib lieber gleich nach. Es ist jetzt zehn Uhr. Um Mitternacht will ich Dich mit einem Wagen in der Pappelallee erwarten. Ich kann mir den Wagen im Wirthshause in Dalcot noch verschaffen und rechtzeitig zur Stelle sein. Wirst Du dort sein?

— Nein, das werde ich nicht! Mag das Aergste geschehen! Ich will mich lieber wie eine Verfluchte verstoßen lassen — ich kann es leichter ertragen, als ein Leben mit Ihnen. Ich werde nicht gehen. Thun Sie Ihr Schlimmstes, Philipp Mye. Ich trocke Ihnen.

Sie stand vor ihm stolz und drohend wie eine Nachgegöttin, mit schneeweißem Gesicht und funkelnden Augen.

In diesem Augenblicke trat, ehe Dalvell noch etwas erwidern konnte, Sir Hugh Redmond in das Musikzimmer, um seine junge Frau zu suchen.

Der Baronet trat einige Schritte vor und blieb ganz erstaunt über Diana's Aufregung stehen und schaute die Beiden abwechselnd mit fragendem Blicke an.

— Kommen Sie näher, Sir Hugh, sagte Diana in klarem kalten Tone. Es ist Zeit, daß Sie Alles erfahren.

— Diana! flüsterte Dalvell rasch.

— Möge das Aergste kommen! sagte die junge Frau. Warum klagen Sie mich nicht an? Sir Hugh, dies ist derselbe Mann, der mich zur nächtlichen Stunde in meinen Privatgemächern besuchte!

— Was? Er! Dalvell?

— Dies ist der Mann, der, weil er mich in seiner Gewalt hatte, mich dazu zwang, ihm von Zeit zur Zeit bedeutende Summen Geldes zu zahlen, wenn er es verlangte. Dies ist der Mann, der Sie im Gehölze zu Boden schlug.

Lord Thorncombe und Mr. Paulet erschienen jetzt auf der Thürschwelle und der Letztere zitterte bei dem Gedanken, Diana könnte das Geheimniß ihrer Geburt verrathen. Die junge Frau erblickte sie.

— Kommen Sie in den Salon, sagte sie, ihnen zuwinkend. Kommen Sie, Philipp, jetzt soll Alles an den Tag kommen.

Sie ergriff den Arm Dalvell's, der ganz verblüfft dastand, und die Gesellschaft kehrte in den Salon zurück.

— Jetzt erzählen Sie Ihre Geschichte, sagte Diana, den strengen, entsetzten Blicken Sir Hugh's ausweichend. Sagen Sie, wer Sie sind, Philipp Mye, und dann werde ich sagen, wer ich bin.

Aber Dalvell, in seinem eigenen Nege gefangen, stand stumm vor der Katastrophe, die er selbst über sich gebracht hatte.

Inmitten des tödtlich hangen Schweigens, das nun folgte, öffnete sich die Thüre und ein Diener meldete:

— Mr. Keene, Mrs. Flint und Mrs. Piers Dalvell.

Siebenundvierzigstes Kapitel.

Aufklärungen.

Wäre ein zündender Blitzstrahl mitten unter sie niedergefahren, Sir Hugh Redmond, seine Gattin und ihre Gäste hätten nicht erschreckter sein können, als von dieser einfachen Anmeldung.

Gleich nach derselben trat Mr. Keene ein, heiter und lächelnd, hinter ihm kam Mrs. Flint, ruhig und entschlossen, und zuletzt Colette, ebenfalls lächelnd, mit feinem, trozigem Gesicht, aufrechter Haltung und vor triumphirender Bosheit funkelnden Augen.

Sir Hugh trat vorwärts, um diese ungeladenen Gäste zu begrüßen. Lord Thorncombe, der in seiner Aufregung kaum wußte, was er that, stellte seinen Rechtsanwalt vor. Er verstand augenblicklich, daß die Ankunft Mr. Keene's und seiner Begleiterinnen Bezug auf das Geheimniß hatte, von welchem das Geschick seiner Enkelin umgeben war. Mrs. Flint war wahrscheinlich gekommen, um ein Geständniß abzulegen. Was war sie im Verstande zu sagen?

— Dalvell, den Diana's Kühnheit und Verzweiflung schon so übermannt hatten, daß er ganz verblüfft war, sank jetzt bei dem Anblicke seiner unglücklichen Gattin, die er todt geglaubt hatte, in einen Stuhl und sein häßlicher Mund zuckte krampfhaft unter seinem Schnurrbarte und seine Augen starrten wild.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Der Papst und die Jubiläumsgeschenke.) Aus N o m wird geschrieben: Die Ausstellung der Jubiläumsgeschenke ist definitiv geschlossen worden. Die kirchlichen Geräthschaften wurden der Propaganda zugewiesen, die damit die Missionen beschenkt. Die massive Nachbildung der Ketten des heiligen Petrus, ein Geschenk der italienischen katholischen Komite's, welche man auf 600.000 Francs schätzt, wurden der Basilika San Pietro in Vincoli zugewiesen. Der Papst hat eine Nichte, die Comtesse M a s t a z z e r e t t i, jüngst vermählt mit einem Adligen, Namens de F a n o. Als sie zu dem Jubiläum ihres Onkels gekommen war, lud er sie ein, in der Ausstellungs-Galerie den Gegenstand zu wählen, der ihr am besten gefalle. Die junge Frau begab sich in die Ausstellung, aber sie wählte nichts, als eine kleine Maschine, Seide zu spinnen. Dem Papst gefiel dieser Partinn ungemein und er sagte seiner Nichte, daß er sich vorbehalte, selbst ihr ein Geschenk zu machen, das ihrer würdig wäre. Ein prachtvolles Löwenfell wurde der Gräfin S a l m - S a l m und eine Bärenhaut der Marquise S e r t u p i geschenkt. Der Papst hat für sich nur behalten den prächtigen Gobelin des Marschalls M a c M a h o n, darstellend die Caritas nach dem Gemälde André del Sarto's, und den Kelch, welchen der Prinz A m a d e o von Savoyen als Vermächtniß seiner verstorbenen Frau überant hat.

(Ein schauerliches Drama) hat sich, wie aus P r a g gemeldet wird, vorgestern Nachmittags in der dortigen Vorstadt Karolinenthal zugetragen. Der zu Karolinenthal wohnhafte Schmied A. K o z a k hatte nebst drei Söhnen auch eine siebzehnjährige Tochter, Namens Marie, welche vor ungefähr 3 Jahren durch ihre Schönheit das Herz des 23jährigen Kürschnergehilfen Anton Kavan so rührte, daß er um ihre Liebe warb und auch Erhebung fand. Beide waren für einander wie geschaffen; der Vater machte jedoch bald die Wahrnehmung, daß Kavan nicht so bald im Stande ist, sich ein eigenes Heimwesen zu schaffen, und daß eine längere Bekanntschaft nur allzuleicht schlimme Folgen hätte haben können. Er gab dies dem Verliebten in gütlichem Wege bekannt und ersuchte denselben, das Verhältniß abzubrechen; ebenso sprach er mit seiner Tochter, die auch die Fruchtlosigkeit eines weiteren Verhältnisses einsehend und den mahnenden Worten des Vaters zu folgen beschloß. Vor d r e i Wochen traf K o z a k das Unglück, daß ihm sein geliebtes Weib durch den Tod entrißen wurde und übergibt jetzt die Sorge um das Hauswesen und die drei jüngeren Kinder an die schöne Marie, welche auch allen ihren Verpflichtungen getreulich nachkam. Der verabschiedete Geliebte wollte aber von einem Abbruch des Verhältnisses nichts wissen und setzte seine Besuche fort, so daß sich der Vater bemüßigt sah, ihm das Haus zu verbieten. Am letzten Sonntag kam Kavan wieder vor die Thüre der Geliebten, als ihm diese jedoch auf sein wiederholtes Klopfen nicht öffnete, ging er wuthentbrannt fort und brachte den ganzen Tag in Wirthshäusern zu. Vorgestern in der Früh kaufte er sich eine Pistole nebst der notwendigen Munition und ein großes Küchenmesser, und beschloß, die folgenschwere That baldmöglichst auszuführen. Er wußte aus, daß der Vater der Geliebten gewöhnlich um zwei Uhr Nachmittags in die Fabrik zu gehen pflegte und wählte diesen Augenblick dazu, um das seiner Ansicht nach unausweichliche in's Werk zu setzen. Er betrat kurz nach zwei Uhr, kaum daß der Vater von seiner Tochter, die er in so veränderten Zustände antreffen sollte, Abschied genommen hatte, die Wohnung der ahnungslosen Geliebten, verdeckte aber früher wohl die Pistole und das Messer und nahm, ohne ein Wort zu sprechen, Platz in der Küche, wo M a r i e K o z a k gerade mit dem Aufräumen beschäftigt war. So sah er unbeweglich bis vier Uhr, nur d ä k t e r vor sich hinbrütend und auf die finstere That sinnend. Um vier Uhr fing er an, die Geliebte sehentlickst zu bitten, ihm ihre Liebe ja nicht zu entziehen; aber das Mädchen wies ihm die Thüre. Doch hier erreichte sein Ingrimm den höchsten Punkt, rasch zog er die Pistole heraus und feuerte aus unmittelbarer Nähe gegen die Geliebte einen Schuß ab, dessen Ladung die Unglückliche am Kopfe ober dem rechten Auge traf. Das unglückliche Mädchen hatte noch so viel Geistesgegenwart, aus der Thüre zu springen, um sich auf die Treppe zu retten und um Hilfe zu schreien. Doch bereits war ihr der Wüthende gefolgt und stieß ihr das Messer von hinten tief in den Hals, so daß sie sofort zur Erde sank. Als Kavan sah, was er angerichtet hatte, besann er sich nicht lange, sondern schnitt sich mit dem noch von dem Blute des unschuldig gemordeten Mädchens rauchenden Messer den Hals durch. Herbeigeilte Leute fanden ein gräßliches Schauspiel; einige ließen um den Vater, andere holten einen Arzt, doch ist sehr wenig Hoffnung vorhanden, daß das schwer verwundete Mädchen wird am Leben erhalten werden können. Der Mörder war anscheinend lebenslos, weshalb er in der Gemeindefruhe in's pathologisch-anatomische Institut, begleitet von einer großen Menschenmenge, übertragen werden sollte. Er kam jedoch während des Transportes zu sich und streckte die blutige Hand aus dem Korbe heraus, was unter den Begeleitern einen heftigen Särafen erregte, war jedoch, ehe man ihn zum allgemeinen Krankenhause brachte, todt.

(Die strenge Dame von Windsor.) Als man der Königin Victoria die Liste der Künstler unterbreitete, welche an dem vor einigen Tagen stattgefundenen Hofkonzerte mitwirken sollten, strich die Königin den Namen Adeline B a t t i. Dem Hofbeamten, der es wagte, nach dem Grunde dieser Ausnahmungsverfügung zu fragen, erklärte die Königin, daß die Sängerin durch ihr ungeselliges Verhältniß mit Nicolini die Ehre, bei Hofe erscheinen und in einem Hofkonzerte singen zu dürfen, verlohren habe. Die Diva soll durch dieses Verdikt der strengen Dame von Windsor sehr verstimmt worden sein und hat das Nichtsingen der ekelhaften Marquise großes Aufsehen hervorgerufen.

Stimmen aus dem Publikum.

Herr Redakteur! Unsere hauptstädtische Kommune bringt — das muß anerkannt werden — mannigfache Opfer, um dem in den Sommerfrühen wohnenden Publikum nach Möglichkeit den Aufenthalt angenehm und bequem zu machen. So wurde auch noch im März des laufenden Jahres die Herstellung der zwar sehr kleinen, aber stark besuchten Straße im H e r m i n e n f e l d e, A m e r i k a g a s s e, an einen Unternehmer im Uxitationswege vergeben. Dieser Unternehmer hat denn auch im April mit der Arbeit begonnen und man sollte nun glauben: wenn die zehnmal so große Akaziengasse in zwanzig Tagen gepflastert, mit Randsteinen versehen und vollkommen hergestellt werden konnte, daß die Arbeiten in der kleinen Amerikagasse zum Mindesten auch bereits hätten fertig gebracht werden können. Man könnte an diese Arbeiten schon längst vergessen haben. Allein dem ist nur zum Theile so, denn es scheint, als hätte man an die Ausführung vergessen, indem der Unternehmer den früheren guten Feldweg total unfahrbar machte, seine Arbeiten seit Wochen gänzlich einstellte und sich weder um das nöthige Material, noch um die weitere Vollendung der Straße kümmert, trotzdem auch schon der ihm gewährte vierzehntägige Verlängerungstermin abgelaufen ist. Abgesehen nun von der Kaution des Unternehmers, die zur allfälligen Schadloshaltung dienen könnte, bleibt die Frage offen: ob eine Hauptstadt ein solches Verfahren Seitens eines Unternehmers dulden darf und ob man noch immer nicht zu dem Prinzipie gelangt ist, daß bei Vergabung der städtischen Arbeiten als Hauptgewähr vor Allem die bewährte Verlässlichkeit des Unternehmers diene? Hochachtungsvoll — Budapest, 22. Juni 1877.

Wiederholte Willenbewohner und Passanten der Amerikagasse.

Saatenstands- und Geschäftsberichte.

F. Droschaja, 25. Juni. (Orig.-Bericht.) Gestern hatten wir einen Tag eitel Segens; denn nach dem des Morgens stattgehabten kurzen Regen war Alles der guten Bekehrung wegen gehobenen Muthes. Aber das Beste brachte erst der Nachmittag. Gegen 4 Uhr umwölkte sich der Himmel von Neuem, worauf es circa vier Stunden hindurch ununterbrochen recht gut regnete. Der Regen erstreckte sich weit über unser Territorium hinaus. Der Boden ist nun in Folge dessen ziemlich gut durchweicht, was dem „Gäulein“ der Hackfrüchte und Knollengewächse gut zu Statten kommt. In 2-3 Tagen dürfte allenthalben der Reppdruck in Angriff genommen werden. Nach dem Regen sank die Temperatur von 25 Grad R. rapid auf 18 Grad. Zur Stunde ist der Horizont umwölkt.

K. Z. Kautzka, 26. Juni. (Orig.-Bericht.) Gestern hatten wir einen fünf Stunden anhaltenden, ausgiebigen Landregen, welcher uns sehr erwünscht kam. Die Winterstaaten stehen prachtwoll, jedoch ist am Weizen etwas Noth sichtbar. Hafer und Gerste sind vielversprechend. Mais erholte sich auch ziemlich, besonders hatte der erwähnte Regen viel genützt. Mit dem Eintritt wird in beiläufig zwei Wochen begonnen. 1200 Meterzentner herrschaftlicher Repp wurde per Doppelzentner zu 14 fl. ab hier geschlossen.

L. Weprovah, 25. Juni. (Orig.-Bericht.) Seit gestern Nachmittags haben wir einen guten ausgiebigen Landregen, der noch gegenwärtig anhält; für den Saatenstand, insbesondere für Haferstaaten und Mais ist dieser Regen von unberechenbarem Werthe, und es war auch schon die höchste Zeit, daß wir Regen bekamen. Weizenstaaten stehen vorzüglich, nur haben sich diese durch den Regen umgelegt; ob dies für die Qualität des Letzteren nützlich ist, ist fraglich.

E. Wersches, 25. Juni. (Orig.-Bericht.) Wir hatten heute einen ausgiebigen, lang anhaltenden Regen, welcher alle Besorgnisse wegen der anhaltenden Dürre zerstreute und allen Hackfrüchten, hauptsächlich Mais und Fajolen, sehr nützlich war. Falls die Witterung günstig bleibt, wird der Roggen- und Gerstenschmitt Anfang künftigen Monats, der des Weizens am 8. künftigen Monats beginnen. Qualität wie Quantität des anzuhoftenden Ergebnisses berechtigen zu den besten Hoffnungen, obwar hier und da Klagen über das Vorkommen von Brand im Weizen geflagt wird. Die Reppsaaten sind vorüber und wurden die letzten Reppreste dieser Tage für auswärtige Rechnung zu 14 fl. 20 kr. per Meterzentner aufgefauert.

W. Hajdu-Böhmény, 25. Juni. (Orig.-Bericht.) Gestern Nachmittags hatten wir hier einen mehrstündigen Regen, welcher sowohl den Hackfrüchten und Knollengewächsen, wie den Tabakpflanzen sehr zu Statten kam. Man hofft allgemein, daß wir hier eine sehr reiche Ernte haben werden, indem die Herbstsaaten in der ganzen Umgegend sehr üppig stehen. Der Kornschmitt beginnt Ende der nächsten Woche. Die Heuernte lieferte sowohl quantitativ wie qualitativ ein sehr gutes Ertragniß. Heute haben wir trübes Wetter.

F. Mofrin, 25. Juni. (Orig.-Bericht.) Gestern Abends hat sich der langersehnte Regen eingestellt, welcher fünf Stunden ununterbrochen währte und die Maispflanze vom sicheren Verderben rettete, jetzt können wir schon mit Bestimmtheit auf eine gute Ernte in allen Getreidesorten rechnen. Weizen, Gerste und Hafer stehen sehr schön, Mais dürfte sich jetzt nach diesem erquickenden Regen aussehends erholen; wenn das Wetter weiter günstig bleibt, wird in fünf bis sechs Tagen der Gerstschmitt, in acht bis zehn Tagen der Weizenschnitt beginnen; heute haben wir angenehmes, kühles Wetter, Firmament bewölkt.

S. Monor-Peteri, 26. Juni. (Orig.-Bericht.) Der seit drei Tagen mit kurzen Unterbrechungen andauernde Regen berechtigt zur Hoffnung auf eine gute Kartoffel- und mittelmäßige Maisernte. Selbst Hafer, den wir ganz verloren glaubten, hat sich theilweise erholt. In Weizen haben wir hier wenig, an Orten aber, wo der Anbau bestelben spät vorgenommen war, viel Brand. Ueber Noth wird wenig geflagt. In zwei Tagen beginnen wir, wenn das Wetter schon ist, mit dem Roggenschnitt.

L. Moholy, 25. Juni. (Orig.-Bericht.) Wir hatten gestern einen eifündigen Landregen, der die Saaten sehr erquickte. Besonders läßt sich dies von den Sommerstaaten sagen, die durch diesen Regen ungemein gewonnen haben, so daß man in diesen Fruchtgattungen eine ebenso gute Ernte wie vom Weizen erwarten darf. Der Repp-

ich nicht ist bei uns beendigt und entspricht das Ergebnis sowohl qualitativ als quantitativ einer guten Mittelernte.

Auszug aus dem „Közlöny“.

Konkurs in der Provinz. Gegen Joseph P. u. f. ö. s. b. in Székelyváros. Anmeldestermin 30. Juli. Liquidator Adolat Franz Gyarmathy.

Table with 2 columns: Wasserstand and Witterung. Lists water levels for various locations and weather conditions.

Lottoziehung vom 27. Juni 1877.

Brünn 22 51 10 63 23

Korrespondenz der Redaktion.

F. A. P., P. ö. s. b. Eine direkte Anzeige beim kompetenten Gerichtshof wird der geschädigten Partei zweifellos zu ihrem Rechte verhelfen.

Korrespondenz der Administration.

Herrn A. S., D. r. a. v. i. c. a. Wir dürfen das Gesendete nicht verwenden, dasselbe steht Ihnen zur Verfügung. — V. a. r. n. a. Einmalige Einschaltung 70 Kr. — Herrn L. Rosenthal, P. ö. s. b. Wird abgeholfen.

Wiener Agentie in Paris.

Wer etwas aus Paris zu beziehen wünscht, gleichviel, ob es sich um eine große oder um die geringfügigste Bestellung handelt, thut am besten, sich an die

Agence Viennoise, Paris, rue Trévise 15, zu wenden; jeder Auftrag wird durch diese Agentie auf das gewissenhafteste und billigste besorgt, jede Anfrage mit Postwendigkeit beantwortet, so daß der Besteller in Oesterreich-Ungarn der wiederholten umständlichen Korrespondenz entzogen ist, und jedenfalls besser und billiger bedient wird, als wenn er sich selbst seinen Bedarf aus Paris verschaffen wollte.

In Folge des auf den 1. Juli 1877 fallenden Sonntages findet die für diesen Tag planmäßig anberaumte Ziehung der

Credit-Lose

erst am 2. Juli 1877, Abends 6 Uhr, statt.

PROMESSEN dieser Lose fl. 4 1/4 und Stempel.

Haupttreffer fl. 200,000!

Original-Lose billigst. 2223

Auszug aus dem Verlosungsplane.

Table with 2 columns: TREFFER and Wechsellagergeschäft. Lists prize amounts and exchange rates.

J. Fischer, Wiennergasse 1, Budapest. Ofen-Niederlage. empfiehlt den Herren Baumeistern, Architekten und dem p. t. Publikum seine Ofen-Niederlage.

ÁRVERÉSI HIRDETMÉNY. A budapesti kir. kereskedelmi és váltótörvényszék részéről közhírre tétetik, miszerint Francisci Kázmér ügyvéd által képviselt v. C. S. Gyurkovits elleni csőd perében az 1877. évi 52455 számú végzéssel az árverés...

Sonorar nach Belieben! Für gründliche und sichere Heilung geheimer Krankheiten jeder Art, besonders Schwächezustände, so auch Hautausschläge und Hornbeschwerden...

Zur Sommer-Saison. Leinen-, Luster- und Schafwoll-Anzüge sowie Knabenkleider und Livréen, elegant und billig. Horren-Kleider-Magazin von 2017. Jak. Rothberger, k. u. k. Hoflieferant.

Geheime Krankheiten. Jeder Art, besonders Schwächezustände, Hautausschläge und Hornbeschwerden. Preis 2 fl.

Zahnarzt in Ofen! Jeder Zahnschmerz wird sofort, ohne den Zahn oder die Wurzel entfernen zu müssen, gestillt in meinem Atelier...

Ein Praktikant findet Aufnahme in der Verzeichnungs- u. G. Bank & Schneider in Budapest, Schlangengasse 2686.

Zu verpachten: Ein ganzes Haus, freenovirt, in der Theresienstadt, mit 3 Zimmern, 1 Küche, Stallung, Wagenschuppen und großem Hofraum. Näh. die Exp. 2834

Die Pliffr-Anstalt L. Burger Karlsplatz Gewölbe Nr. 18, übernimmt Pliffrn 1/4 Kr. per Meter wo auch alle Gattungen Kinderkleider zu den billigsten Preisen zu haben sind. 1973

Säffemühlen u. Schräppföcke werden am besten und billigsten reparirt bei Wakte, Messerschmied, Budapest, Königsplatz 10. 2810

DAS STÄRKSTE MITTEL GEGEN MIASMEN. Neue Zubereitung, empfohlen durch die ersten Chemiker, die keinen Geruch zuruecklassen, stärker wirkt, als der Chlor, das Phenol und alle die bis jetzt gebrauchten Mittel.

KURSTABELLE. Table with multiple columns listing exchange rates for various locations and currencies.